

H. ant.

128

hip

M. ant.

128 hi
(2)

Wilhelm Freund,
Wanderungen auf klassischem Boden.

~~~~~  
**Zur Einführung**  
**in die Kulturgeschichte der Griechen und Römer.**

~~~~~  
Für Studierende, Schüler der Oberklassen höherer Lehranstalten
und zum Selbststudium.

~~~~~  
**Zweites Heft.**  
**Die griechischen Ruhmesstätten Marathon, Thermopylae,**  
**Salamis und Plataeae.**

~~~~~  
Mit vier Ortsplänen.

—————
◀●▶
Breslau.
Verlag von E. Wohlfarth.

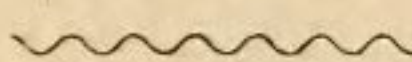
1890.

Wb/51/245



Alle Rechte vorbehalten.

Hilfsmittel.



Antike Quellen:

Herodot — Aeschylos — Aristophanes.
Strabo (66 v. Chr. bis 24 n. Chr.).
Plutarch (um 50 n. Chr. bis 120).
Pausanias, 'der Perieget' (blühte um 160 n. Chr.).

Neuere Werke:

C. Bursian, Geographie von Griechenland, 2 Bände (Lpz. 1872).
C. Neumann und J. Partsch, Physikalische Geographie von Griechenland (Breslau 1885).
W. M. Leake, On the Demi of Attika, die Deme von Attika. Aus dem Englischen übersetzt von A. Westermann (Braunschweig 1840).
Derselbe, Northern Greece, vol. II. (London).
G. Grote, History of Greece, Deutsch von Meissner, 2. u. 3. Band (Leipzig 1851 u. 53).
M. Duncker, Geschichte des Altertums, VII. Band, V. Auflage (Leipzig 1882).
Busolt, Griechische Geschichte bis zur Schlacht bei Chaeroneia, 2. Th. Gotha. 1888.
E. Curtius, Griechische Geschichte, 2 Bde., 6. Aufl. (Berlin 1887).
W. Vischer, Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland (Basel 1875).
Lolling, Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen, I. Band.
Derselbe, Die Meerenge von Salamis in: Historische und Philologische Aufsätze, Ernst Curtius gewidmet. Berlin 1884.
Eschenburg, Topogr., archäol. und militär. Betrachtungen auf dem Schlachtfelde von Marathon (Vortrag gehalten am 4. Dezember 1886 in der archäol. Gesellschaft zu Berlin. Auch in besonderem Abdruck. Berlin 1887.).
A. Milchhöfer [abgek. Milchh.]. Erläuternder Text zur Karte von Marathon. (s. im folg.)

Karte.

E. Curtius u. J. A. Kaupert, Karten von Attika, Heft VI, Blatt XIX. Marathon. Mit erläuterndem Text. (Berlin 1889.)

Inhalt.



	Seite
I. Marathon.	
A. Einleitung.....	5
B. Ortbeschreibung.....	9
C. Schlachtfeld und Schlacht.....	11
II. Thermopylae.	
A. Einleitung.....	21
B. Ortbeschreibung.....	27
C. Schlachtfeld und Schlacht.....	30
III. Salamis.	
A. Einleitung.....	35
B. Ortbeschreibung.....	38
C. Schlachtfeld und Schlacht.....	43
IV. Plataeae.	
A. Einleitung.....	55
B. Ortbeschreibung.....	59
C. Schlachtfeld und Schlacht.....	62





Ein Wahrzeichen nur gilt: das
Vaterland zu retten.

[*Eἰς οἰωνὸς ἄριστος ἀμύνεσθαι περὶ
πάτρός.*]

Hom. Il. XII. 243.

I. Marathon.

A. Einleitung.

Ehe wir unsere Wanderung durch die vorstehend genannten Ruhmesstätten antreten, erscheint es uns zum vollen Verständnis der auf denselben erfolgten Kriegsthaten notwendig, die Hauptereignisse, welche zu denselben geführt haben, in Kürze darzustellen.

Schon lange beschäftigte sich der König der Perser Dareios (521—485), der seine Herrschaft nach allen Seiten hin ausdehnte, mit Plänen zur Unterwerfung von Hellas. Fünfzehn angesehene Perser waren auf zwei sidonischen Trieren nach Griechenland geschickt worden, um die hellenischen Küsten zu erforschen. Als 510 der Pisistratide Hippias aus Athen vertrieben worden war, machte er den Versuch, mit Hilfe der Perser seine verlorene Tyrannis wieder zu erlangen. Nach mehrfachen anderweitigen vergeblichen Versuchen hatte er endlich (i. J. 506) den Artaphernes, den Bruder des Dareios und Satrapen von Sardes, für seine Pläne gewonnen. Er wollte unter der Oberhoheit des Großkönigs Satrap von Athen werden. Artaphernes forderte von den Athenern unter Drohungen die Wiederaufnahme des Hippias. Die Athener betrachteten dies als eine Kriegserklärung, und als um das Jahr 500 v. Chr. die Ionier in Kleinasien sich gegen die persische Herrschaft empörten und Aristagoras, Tyrann von Milet, nach Athen kam, um daselbst Unterstützung für die Befreiung von den Persern zu erlangen, schickten die Athener zu diesem Zweck zwanzig

Schiffe, denen sich fünf aus Eretria anschlossen, nach Ionien, worauf die Ionier Sardes, die Hauptstadt Lydiens, die seit Cyrus unter persischer Herrschaft stand, belagerten, einnahmen und verbrannten. 'Jene Schiffe', bemerkt Herodot, 'waren der Anfang zu all dem Unheil für Hellenen und Barbaren'. [Herod. V, 98: *Αὗται δὲ αἱ νέες ἀρχὴ κακῶν ἐγένοντο Ἑλλησὶ τε καὶ βαρβάροισι.*]

Als nämlich dem Perserkönig Dareios die Nachricht von der Verbrennung der lydischen Hauptstadt überbracht wurde, und daß eine ferne, ihm bis dahin unbekannte Völkerschaft, 'Athener' genannt, den Empörern Beistand geleistet hätte, da geriet er vor allem über die letzteren in heftigen Zorn und beschloß, unter Anrufung der Götter, zunächst an diesen Veranlassern Rache zu nehmen. Herodot erzählt (V. 105): 'Als dem Dareios gemeldet ward, Sardes sei genommen und verbrannt worden von den Athenern und Ioniern, und daß der Anstifter dieser Verschwörung, der dies alles angezettelt, der Milesier Aristagoras sei, da soll er zuerst, wie er es erfuhr, sich um die Ionier gar nicht gekümmert haben, denn er wußte wohl, daß diesen ihre Empörung schlecht bekommen sollte, sondern er fragte, erzählt man, "wer denn die Athener seien"'. Und als er es erfahren, forderte er seinen Bogen, nahm ihn und legte einen Pfeil darauf und schoß ihn nach dem Himmel hinauf, und indem er in die Wolken schoß, sprach er: "O Zeus, möge es mir vergönnt sein, an den Athenern Rache zu nehmen!"' [*ὦ Ζεῦ, ἐκγενέσθαι μοι Ἀθηναίους τίσασθαι.*] Und als er dies gesagt, habe er einem seiner Diener den Befehl gegeben, jedesmal, wenn er sich zu Tische setzte, ihm dreimal zuzurufen: "Herr, gedenke der Athener" [*Δέσποτα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων*].

Nach Beendigung des Aufstandes unternahm es daher Dareios sowohl seine Herrschaft über die Thrakische Küste und die dortigen griechischen Kolonien wiederherzustellen, als auch Hellas zu unterwerfen. Diese Aufgabe übertrug er seinem Schwiegersohn Mardonios. Ein großes Landheer zog über den Hellespont und von da an der Küste entlang westwärts, während eine Flotte es begleitete. Als diese das Vorgebirge Athos umsegelte, brach ein

so furchtbarer Sturm los, daß sie fast ganz vernichtet wurde. Gegen 300 Schiffe sollen gescheitert und mehr als 20000 Mann teils ertrunken, teils durch Kälte umgekommen sein. Mardonios mußte sich mit den gemachten Eroberungen begnügen und wieder umkehren, ohne sein Hauptziel, Hellas, erreicht zu haben.

Bald aber begannen die Rüstungen zu einem neuen Feldzuge, bei welchem man die bisher gewonnenen Erfahrungen sich zu nutze machen wollte.

Vor Beginn desselben sandte Dareios Herolde in die hellenischen Städte, um zu erkennen, ob sie wider ihn kriegten, oder sich ihm ergeben würden; und er befahl ihnen, 'sie sollten für den König Erde und Wasser fordern' [*κελεύων αἰτέειν βασιλέϊ γῆν τε καὶ ὕδωρ*] (Herod. VI, 48). Mehrere Städte waren aus Furcht dem Willen des Königs gehorsam. In Athen aber soll der Herold in das Barathron (den für verurteilte Verbrecher bestimmten Felschlund), in Sparta in einen Brunnen geworfen worden sein.

Hiermit war der Ausbruch des Krieges entschieden.

Zwei Jahre lang dauerten die persischen Zurüstungen zu diesem Kriege. Im Frühjahr 490 sammelte sich das aus dem Innern des Reiches aufgebotene Landheer, Perser, Meder und Saker an der kilikischen Küste in der sogen. aleiischen Ebene [*Ἀλήϊον πεδίον*], östlich von Tarsos. Auf 600 Dreiruderern wurden über 60000 Mann eingeschifft¹⁾. Zur Flotte gehörten außerdem eine große Zahl Transportschiffe für die Pferde.

Zu Führern dieses Kriegsheeres bestimmte Dareios den Meder Datis und seinen Neffen, den jüngeren Artaphernes (den Sohn des gleichnamigen Satrapen von Sardes), 'und er entließ sie mit dem Befehle, sie sollten zu Knechten machen die von Athenä und

¹⁾ Da die Rudermannschaft jedes Schiffes über 150 Köpfe betrug, konnten auf einem nicht viel mehr als 100 Soldaten befördert werden. Das Heer wird daher die oben genannte Zahl schwerlich viel überschritten haben. Die griechischen Schriftsteller haben die Zahl sehr übertrieben und schwanken in ihren Angaben zwischen 90000 und 600000 Mann.

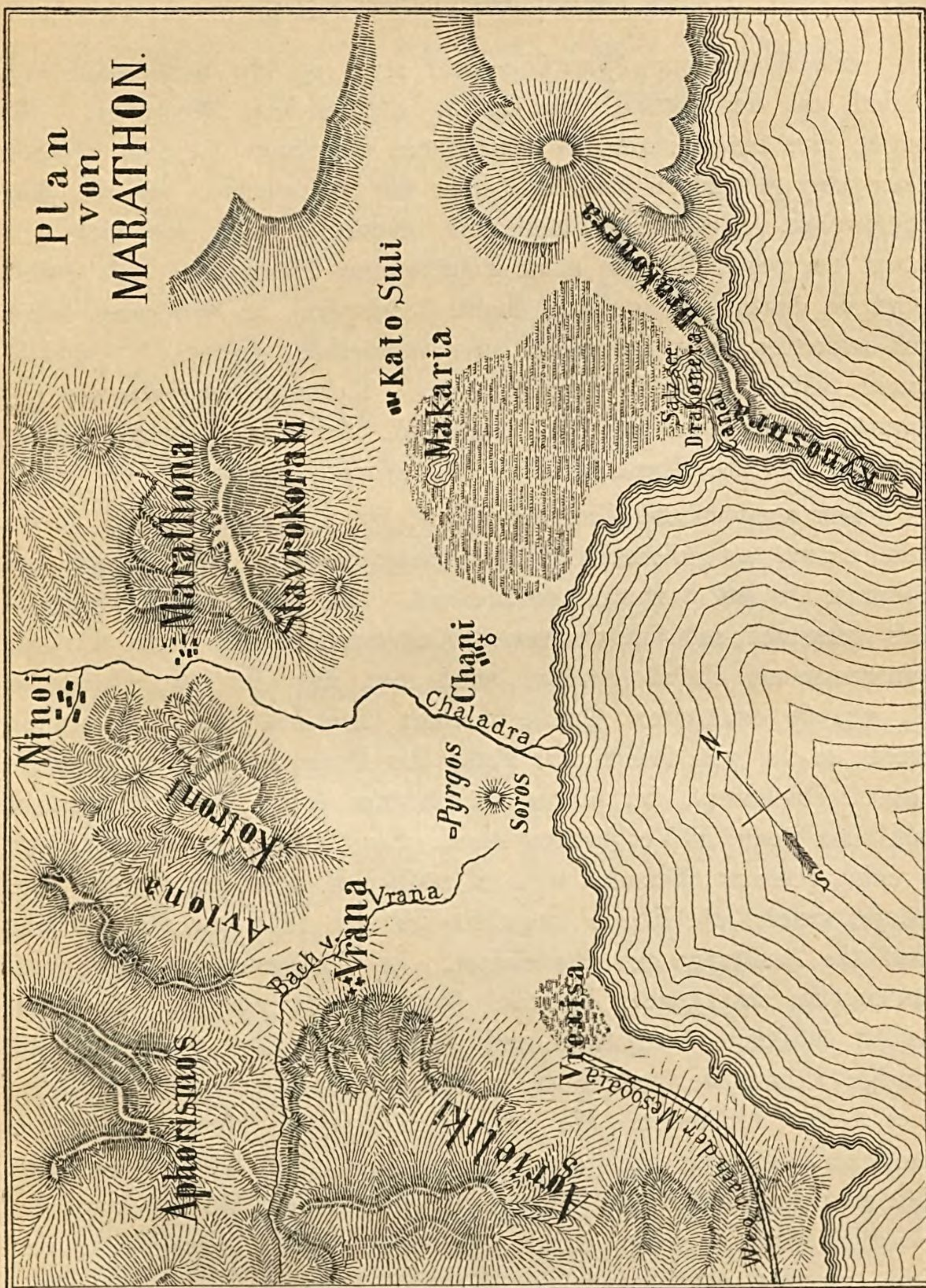
Eretria und die Knechte vor sein Angesicht bringen.' [Herod. VI, 94: *ἐντειλάμενος δὲ ἀπέπεμπε ἑξάνδραποδίσαντας Ἀθήνας καὶ Ἐρετρίαν ἀγαγεῖν ἐσωτῶ εἰς ὅψιν τὰ ἀνδράποδα*]. An ihrer Seite befand sich als Führer und Ratgeber der jetzt hochbejahrte Hippias, der trotz seiner zwanzigjährigen Verbannung und seines hohen Alters das Rachegefühl gegen seine Vaterstadt nicht aufgegeben hatte. 'Daß er unsägliches Unheil über sein Vaterland bringe, daß er nicht nur Attika, ganz Hellas den Persern opfere, hatte ihn bis dahin nicht geirrt. Es irrte ihn nun auch wohl nicht, daß bald Völker des fernsten Ostens, Perser, Meder und Saken, auf dem Boden Attikas Fuß fassen, daß hundertundfünfzig Tausend beutegieriger Fremdlinge, die Arier des Heeres und die Semiten der Flotte, bereit waren, sich auf Athen zu stürzen.' (Duncker VII, 119.)

Die Flotte segelte längs der Küste Kleinasiens bis vor Samos und fuhr von hier weiter durch das ägäische Meer nach den Kykladen, wo mehrere feindlich gesinnte Inseln unterworfen wurden.

Das nächste Ziel war, nach des Königs ausdrücklichem Befehl, Eretria auf Euböa. Die Eretrier waren mit den Athenern eng verbündet, und auf die Nachricht vom Herannahen des Feindes baten sie dieselben um Hilfe, worauf ihnen 4000 Mann Hilfstruppen von den Athenern geschickt wurden. Dieselben kehrten jedoch bald wieder zurück, weil die Eretrier auf einen Widerstand im offenen Felde verzichteten und sich in ihre Mauern einschlossen. 'Und da nun ein heftiger Angriff auf die Stadt gemacht ward, fielen während sechs Tage eine Menge Leute von beiden Seiten; am siebenten aber verrieten zwei angesehene Bürger die Stadt an die Perser. Und dieselben drangen in die Stadt, und zuerst plünderten und verbrannten sie die Tempel, zur Vergeltung für die verbrannten Tempel in Sardes, und sodann machten sie die Einwohner zu Sklaven nach dem Befehl des Dareios.' (Herod. VI, 101.)

Es war nunmehr noch der zweite Befehl des Königs, die Knechtung der Athener, auszuführen.

Soviel zur nötigen Kenntniss der dem Kampfe bei Marathon zunächst vorangegangenen Ereignisse. Wir treten nun unsere Wanderung nach dem Schauplatze dieses Kampfes an.



B. Ortbeschreibung.

Die Ebene von Marathon liegt etwa 25 km nordöstlich von Athen an der Attika von Euböa trennenden Meerenge. Sie bildet eine ausgedehnte, im schroffsten Gegensatz zu dem übrigen durchweg gebirgigen Teil des Gaues fast wagerechte, 'wie mit dem Richtscheit geglättete'¹⁾ Fläche von beinahe 30 qkm und zieht sich längs der gegen Westen stark gekrümmten Küste hin. Im Süden wird sie durch eine geringe, flache Landspitze, im Nordosten durch ein schmales, weit ins Meer hinausreichendes felsiges Vorgebirge (nach seiner Gestalt 'Hundsschwanz', Kynosura, *Κυνόσουρα* genannt), abgeschlossen. Ein Gießbach, der vom Gebirge herabkommt, teilt die Ebene in zwei Hälften und ergießt sich ins Meer.

Der nordöstliche Teil der Ebene ist in seiner ganzen Breite von einem ausgedehnten Sumpf eingenommen, der jedoch im Sommer bis auf 2 Stellen austrocknet. Die eine ist ein nordwestlich gelegener, schilfumwachsener Wasserspiegel, der durch starken, unterirdischen Zufluß genährt wird und mit der von Pausanias (I, 32, 6) erwähnten Quelle Makaria identisch ist. Die andere Stelle ist der nordöstlich am Fuße des Drakonera-Berges gelegene Salzsee Drakonera, der schon im Altertum durch einen Wasserarm mit dem Meere in Verbindung stand. Ein viel kleinerer Sumpf, jetzt Vrexisa genannt, befindet sich im südlichen Teile der Ebene. Die Berge, welche die Ebene umgeben, gehören teils zum Parnes, teils sind sie Ausläufer des Pentelikon. Im Südwesten ist der pyramidenartig aufragende Agrieliki (557 m) zu nennen. Zwischen seinen östlichen Ausläufern und dem Meere führt noch heut die einzige Fahrstraße, welche die marathonische Ebene mit der Ebene von Athen verbindet. Sie zieht sich erst am Meere entlang in südlicher Richtung nach der Mesogaia und dann westlich zwischen den zum Pentelikon und Hymettos gehörenden Höhen hindurch. Nördlich vom Agrieliki, durch ein etwa 1 km breites Thal von ihm getrennt, erhebt sich der Kotroni (235 m). In dem Thale

¹⁾ Prokesch v. Osten bei Milchh. S. 41.

liegt der Ort Vrana, südlich von einem dasselbe durchfließenden Bach, der wenig Wasser enthält und weiter östlich sich in der Ebene verliert. Nördlich von Vrana mündet das Seitenthal von Avlona, welches muldenförmig zwischen Kotroni und den westlich gelegenen Bergen einschneidet. Zwischen Agrieliki und Kotroni führen über die Berge mehrere Fußwege nach den westlichen Teilen Attikas, so auch der nächste Weg nach Athen. Nördlich vom Kotroni mündet in die Ebene das Thal, welches vom Marathonbache durchflossen wird. In ihm liegen die Orte Marathona und Ninoi. Nordöstlich davon erhebt sich der breite und massige Stavrokoraki (310 m), den eine Einsenkung von etwa $1\frac{1}{2}$ km Breite von dem Höhenzuge Drakonera (etwa 250 m) trennt. Die Fortsetzung des letzteren zieht sich durch das oben genannte Vorgebirge Kynosura hin.

Der Ort Marathon [*Μαραθών*, zu deutsch 'Fenchelfeld' von marathon *μάραθρον*, 'Fenchel'] gehörte in der ältesten Zeit zu einem Gesamtverbande von vier vereinigten Ortschaften, der sogenannten ionischen Vierstadt, Tetrapolis [*Τετραπολις*]; dieselben hießen: Marathon, Probalinthos, Trikorythos und Oinoë. Nachdem aber die Ortsgemeinden Attikas zu einem Gesamtstaate mit der Hauptstadt Athen vereinigt waren, der Sage zufolge durch Theseus, (s. Athen S. 15) geriet der Name jener Tetrapolis allmählich in Vergessenheit, und es gab statt derselben nur einen Demos (Ortsgemeinde) Marathon.

Man kann als sicher betrachten, daß Oinoë an der Stelle des heutigen Ninoi, Trikorythos am Fuße des Stavrokoraki in der Nähe des heutigen Kato Suli lag. Die Lage der beiden anderen Orte jedoch ist zweifelhaft. Marathon lag wahrscheinlich nicht da, wo heut das Dorf Marathona steht. Leake versetzt es an die Stelle des heutigen Vrana und sagt darüber S. 76:

'Vrana ist ohne Zweifel derjenige Platz, welchen das durch Anschauung an Ort und Stelle geübte Auge des Reisenden als den für den Hauptort des marathonischen Bezirks am meisten geeigneten erkennen würde. Im Rücken durch ein waldiges Gebirge gedeckt, von der Natur durch einen Bach, welcher es zur Hälfte umgiebt, befestigt, die nach der Ebene von Athen führenden Pässe

beherrschend, den inneren Teil der Ebene und der Bai von Marathon überblickend und von der See in hinreichender Entfernung gelegen, um gegen einen Überfall von dieser Seite geschützt zu sein, entspricht es allen den Anforderungen, welche die alten Griechen bei der Anlage ihrer Städte zu berücksichtigen pflegten. Kein anderer Platz in diesem Bezirk vereinigt diese Vorteile, und an keinem anderen sieht man eine Spur von jenen künstlichen Erdaufwürfen, welche in Griechenland in der Regel da gefunden werden, wo in den ältesten Zeiten eine blühende Ortschaft stand, und welche im vorliegenden Falle Vrana als den alten Hauptort des marathonischen Bezirks zu bezeichnen scheinen.'

Auch Milchhöfer (Text zur Karte von Marathon S. 43) hebt die günstige Lage des Platzes hervor und sagt darüber:

'Die hohe, von ihrem Winkel aus das Flachland unmittelbar beherrschende und überschauende Lage von Vrana ist trotz der etwas eingeschränkten Raumverhältnisse und der schwierigen Verbindungen nach rückwärts eine im Sinne althellenischer Ansiedelungen äußerst günstige zu nennen. Am Fuße des schluchtenreichen Waldgebirges unter Ölbäumen terrassenförmig emporsteigend, wird die Ansiedelung auf der südlichen, dem Meere zugewandten Linie durch das Bett des Baches von Vrana geschirmt, mit dem sich von der anderen Seite her noch ein nordwestlicher Nebenarm verbindet. Der einst gewiß sehr beträchtliche Wasservorrat des Baches, welcher heute noch eine schlecht unterhaltene Leitung speist, eignete sich trefflich zur Berieselung der abwärts liegenden Gefilde.'

C. Schlachtfeld und Schlacht.

Die Perser landeten nach der Zerstörung von Eretria in Attika. Herodot berichtet VI., 102: „weil nun Marathon in Attika die geeignetste Gegend war für die Reiterei und am nächsten bei Eretria, so führte sie Hippias dorthin.“ Daraus geht hervor, daß die Perser nicht bloß um die Ausschiffung des Heeres ungehindert bewerkstelligen zu können, diesen Landungsplatz wählten, sondern daß es ihre Absicht war, an dieser Stelle, die allein für

die Entfaltung ihrer besten Truppe, der Reiterei, günstig erschien, eine entscheidende Schlacht zu liefern. Auch der Umstand, daß sie nach der Landung mehrere Tage hindurch auf die Ankunft der Athener warteten, ohne einen Vorstoß zu unternehmen, spricht dafür, daß sie auf dieser Ebene zu schlagen wünschten.

Das persische Lager befand sich im nördlichen und nordöstlichen Teile der Ebene, etwa zwischen dem heutigen Kato Suli und dem Drakonera-Gebirge. Den südlichen Teil mit der nach der Mesogaia führenden Straße ließen sie frei in der Erwartung, daß die Athener auf diesem Wege heranziehen würden.

Diese waren ihrerseits wol ebenfalls von Anfang an entschlossen, in offenem Felde zu kämpfen und hatten bereits mit den Spartanern eine Vereinbarung getroffen. Auf die Kunde von der Landung der Perser sandten sie den Eilboten Pheidippides nach Sparta, der den beinahe 30 Meilen langen Weg dahin in 2 Tagen zurücklegte und ebenso schnell wieder nach Athen zurückkehrte. Er brachte die Meldung, daß die Spartaner kommen würden, aber aus religiösen Rücksichten vor dem nächsten Vollmond nicht ausziehen könnten. Miltiades setzte es gleichwohl durch, daß man den Feinden entgegenzugehen beschloß. Sich auf eine Verteidigung der über das Gebirge führenden Pässe oder der zwischen Agrieliki und dem Meere sich hinziehenden Straße zu beschränken, ging nicht an, da die Perser dann einen Teil ihres Heeres einschiffen und nach der Umsegelung von Sunium am Phaleron landen konnten. Andererseits war es auch mißlich in offenem Felde einem an Zahl so überlegenen Heere gegenüberzutreten. Man beschloß daher, nicht auf der breiten Straße von Süden her vorzurücken, sondern über das Gebirge in eines der in der Ebene mündenden Seitenthäler hinabzusteigen. Herodot sagt, daß sich die Griechen beim Heiligtum des Herakles gelagert haben. Diese Stelle ist im Thal von Avlona zu suchen, welches dem etwa 9000 Mann starken Heere einen bequemen Lagerraum bot. Duncker sagt über die Vorteile, welche diese Stellung bot, Folgendes (S. 403 f.):

‘Eine bessere Stellung gegen einen bei Kato-Suli gelagerten, auf Athen operirenden Feind, als die, welche Miltiades hier nahm,

wäre in der That auch von unseren Strategen in diesem Terrain nicht zu ermitteln. Durch die Lagerung in diesem Thale mit seiner breiten Öffnung nach der Ebene war eine wohlgedeckte Flankenstellung mit unbehindertem Rückzuge bezogen, eine Flankenstellung, die die Straße nach Pallene, die einzige, die das Perserheer mit seinen Reitern und seinem Troß nach Athen führen konnte, vollständig beherrschte. Wollte der Gegner etwa achtlos an der Thalöffnung vorüberziehen, so bot sein Marsch in langer Colonne den Athenern den großen Vorteil, sie durch ihren Angriffstoß zu durchreißen und ins Meer zu werfen. Machten die Perser aber, wie sie mußten, Front gegen die Thalöffnung, so stand ihnen die attische Schlachtreihe an dieser selbst gegenüber, rechts durch die Abhänge des Agrieliki, links durch die des Kotroni gedeckt, die mit immer noch 60 bis 80 Fuß hohen Wänden in die Ebene treten. Von Umfassung der Flügel der Athener, Verwendung der Reiter war hier keine Rede . . .

Wie den Vorbeimarsch konnte Miltiades hier den Aufmarsch der Perser ihm gegenüber mit gutem Vertrauen erwarten. Mit Leichtigkeit war aus dieser Stellung zur Offensive überzugehen, der Angriff der Athener von hier aus konnte das Centrum des Feindes durchstoßen; und einmal zurückgeworfen, waren die Perser immer noch in Gefahr, in das kaum 8000 Fuß, d. h. eine halbe Stunde von der Schlachtlinie der Athener entfernte Meer gestoßen zu werden. Andererseits boten jedoch die Athener, wenn sie im Angriffstoß über die Berglehne des Kotroni hinausgingen, den persischen Reitern, die hier mit voller Wucht einsetzen konnten, die linke Flanke. Es war die beschildete Flanke. Wollte Miltiades trotzdem diese Gefahr nicht laufen, gab es kein Mittel, ihr wirksam zu begegnen, so mußte er sich begnügen, die Perser durch kurze Angriffstöße abzuweisen oder festzuhalten.

Es war ein Strich, den des Miltiades Stellung im Thal von Avlona durch die Rechnung der persischen Führung zog. Gerade diese Stellung erlaubte es nicht, worauf es bei der Landung an dieser Küste abgesehen war, ausgiebigen Gebrauch der von den Hellenen noch hundert Jahre darnach gefürchteten Reiter. Griff man die Athener in dieser Stellung an, so hinderte die mäßige

Breite der Thalöffnung, die volle Kraft des Fußvolkes einzusetzen, und hatte man selbst trotzdem Erfolg, so wichen die Athener weiter ins Thal hinein und man kam zu keiner Entscheidung. Wollte man die Athener aber aus der Thalöffnung herauslocken, indem man gegenüber aufmarschierte, so hatte man den Rücken fast hart am Meere, den linken Flügel an dem Sumpfe von Vrexisa, eine Stellung, deren Gefahr für Centrum und linken Flügel die Vorteile, die auf dem rechten davonzutragen waren, reichlich aufwog.'

Auch Eschenburg hebt das Vorteilhafte der Stellung hervor und sagt darüber:

'Die Stellung, welche Miltiades gewählt hat, zeigt sich als eine strategische Flankenstellung von der größten Wirksamkeit, und würde noch heute vollständig zweckentsprechend sein, ein Beweis, wie sehr die Grundprinzipien des Krieges aller Zeiten sich ähneln. Unbemerkt war durch die Berge der Anmarsch erfolgt, überraschend traten die griechischen Têtes aus den Gebirgsthälern auf, ohne daß die Perser ahnen konnten, welche Kräfte denselben folgten. Wir sehen durch diesen Zug des Miltiades die militärische Lage vollständig verändert. Den Persern mußte es klar werden, daß ein Marsch auf Athen ohne Kampf zur Unmöglichkeit geworden, andererseits daß ein Angriff auf die im Gebirgsdéfilé stehenden Athener wenig Aussicht auf Erfolg bot. Begab man sich doch zweier schwer wiegender Vorteile, oder vielmehr man konnte sie nicht zur Geltung bringen. Das war die gefürchtete Reiterei und die eigene Überlegenheit an Truppen, während es den Athenern möglich war, jeder Entscheidung auszuweichen. Die Lage der Athener war eine bessere geworden, beherrschten sie doch in gewissem Sinne die Situation. Von den Abhängen des Pentelikon aus kontrollierten sie eine jede Bewegung des Feindes. Wollte derselbe in die Mesogaia vorrücken, wollte er sich einschiffen, um an anderer Stelle zu landen, jedesmal konnten die Athener ihm hinderlich in den Weg treten!'

Während die Athener beim Heiligtum des Herakles lagerten, stießen 1000 Plataer zu ihnen. Diese Aufopferungsfreudigkeit der verbündeten Stadt im Augenblicke der höchsten Gefahr trug außer-

ordentlich dazu bei, den Mut der Athener zu erhöhen. Mehrere Tage hindurch lagerten die beiden Heere einander gegenüber. Miltiades besorgte, daß bei längerem Zögern die Anhänger der Pisistratiden in Athen sich rühren und für die Übergabe der Stadt an die Perser und Hippias thätig sein würden. Er hielt es für das Beste, zum Angriff überzugehen. Von den anderen Strategen konnte er nur die Hälfte für seine Ansicht gewinnen. Da wandte er sich an den Polemarchen Kallimachos, dessen Stimme den Ausschlag geben mußte und es gelang ihm durch seine eindringlichen Vorstellungen den Beschluß eines Angriffs durchzusetzen. Natürlich mußte man zu diesem Zwecke in der Ebene vorrücken.

Über den Verlauf der Schlacht sagt Herodot VI, 111. Folgendes:

„Da stellten sich die Athener auf folgende Weise zur Schlacht auf: den rechten Flügel führte der Polemarch Kallimachos, denn so war damals der herkömmliche Gebrauch bei den Athenern, daß der Polemarch den rechten Flügel haben sollte. Unter seiner Führung folgten die Stämme, so wie sie gezählt wurden, einer neben dem andern; zuletzt auf dem linken Flügel stellten sich die Plataer auf. Mit der Aufstellung der Athener bei Marathon hatte es aber folgende Bewandnis. Das Heer nahm zwar in der Schlachtordnung eine gleiche Länge ein, wie das medische, seine Mitte aber hatte nur wenige Reihen, und hier war das Heer am schwächsten, die beiden Flügel aber waren am stärksten. Als sie aufgestellt waren und die Opfer günstig ausfielen, da stürzten die Athener, sobald ihnen der Befehl gegeben war, im Sturmschritt auf die Barbaren. Es betrug aber der Zwischenraum nicht weniger als acht Stadien. Sobald die Perser die Anstürmenden erblickten, machten sie sich bereit, sie zu empfangen und schrieben es einem Wahnsinn der Athener zu, der sie zum vollständigen Untergange führe, da sie sahen, daß sie gering an Zahl seien und im Laufe heranstürmten, ohne daß ihnen Reiterei und Bogenschützen zur Verfügung standen: also dachten die Barbaren. Als aber die Athener in dichter Schar an die Barbaren herangekommen waren, kämpften sie ruhmvoll. Denn zuerst von allen Hellenen, die wir kennen, stürzten sie sich im Laufe auf die Feinde; zuerst ertrugen

sie den Anblick der medischen Kleidung und der Männer, die damit bekleidet waren; bis dahin war den Hellenen schon der Name der Meder furchtbar anzuhören.

Während sie bei Marathon kämpften, verging eine lange Zeit. In der Mitte des Heeres siegten die Barbaren, da wo die Perser selbst und die Saker aufgestellt waren; daselbst nun siegten die Barbaren und die Reihen durchbrechend verfolgten sie [den Feind] landeinwärts, auf den beiden Flügeln aber siegten die Athener und Plataer. Als sie aber gesiegt hatten, ließen sie den zur Flucht gewendeten Teil der Barbaren fliehen, und indem sie mit beiden Flügeln sich gegen die, welche die Mitte durchbrochen hatten, richteten, kämpften sie mit ihnen, und es siegten die Athener. Sie verfolgten dann die fliehenden Perser und hieben sie nieder, bis sie an die Schiffe gekommen waren, wo sie Feuer verlangten und Hand an die Schiffe legten.

Sieben von den Schiffen nun bekamen die Athener auf diese Weise in ihre Gewalt; mit den übrigen aber stachen die Barbaren in die See und fuhren um Sunion herum, in der Absicht, vor den Athenern in die Stadt zu kommen.“

Eine Ergänzung erfährt dieser Bericht durch die Mitteilung des Pausanias I, 32, 6:

‘Bei Marathon ist ferner eine Quelle, Makaria genannt. Auch befindet sich daselbst ein zum größten Teil versumpfter See, in welchen die Barbaren, des Weges unkundig, auf ihrer Flucht gerieten, und hier sollen die meisten niedergemacht worden sein.’ Ein Gemälde der Schlacht, welches sich in der Stoa Poikile befand, stellte ebenfalls dar, wie die Barbaren dadurch umkamen, daß sie einander in den Sumpf drängten.¹⁾

Es ist schwer sich nach diesen Berichten ein Bild davon zu machen, wie der Aufmarsch des Miltiades und der Griechen gewesen sei, und in welchem Teile der Ebene der Hauptkampf stattgefunden hat. Von der Charadra, dem zwar trockenen, aber ziemlich tief eingeschnittenen Bette des Marathon-Baches, der doch für die Entwicklung des Kampfes nicht ohne Bedeutung sein

¹⁾ Ps. Demosthenes in Neairam, p. 1377 k. Paus. I, 15, 3.

konnte, ist nirgends die Rede. Nur der letzte Abschnitt des Kampfes läßt sich bestimmt lokalisieren. Er fand in der Nähe des oben genannten Sumpfes und natürlich auch des persischen Lagers statt. Wo die Schlacht aber begonnen habe, darüber sind nur verschiedene Vermutungen aufgestellt worden, ohne daß eine derselben durch sichere Beweisgründe gestützt wäre. Duncker verlegt den ersten Teil des Kampfes in den südlichen Teil der Ebene zwischen Charadra und Vrexisa. Hauptmann Eschenburg dagegen ist nach der neuesten Durchwanderung und sorgfältigen Untersuchung des ganzen Terrainabschnittes behufs militärischer Feststellung des Schlachtfeldes zu dem Resultat gekommen, 'daß der Punkt, wo jetzt die Kapelle Panagia Misosporitissa steht (der Punkt heißt heute Chani) der Brennpunkt der Schlacht gewesen ist. Es ist nicht unmöglich, daß ein dort befindlicher Trümmerhaufen, aus welchem Fundamentsteine, eine Säulentrommel und ein riesiger ionischer Architrav, beides von Marmor, der besten griechischen Zeit angehörend, zu Tage treten, zu einem der den Gefallenen gesetzten Denkmäler gehörte. Als weiterer Beweis für diese Annahme des Schlachtfeldes darf der Umstand gelten, daß bei Anlage der hier befindlichen Weinberge regellos liegende Knochenreste in Unmassen aufgedeckt wurden, die auf eine große Anzahl von Toten hindeuten. Auch ist das Erdreich bis in den Sumpf hinein mit Knochenresten durchsetzt. Alles dies deutet darauf hin, daß hier Bestattungen einer ungewöhnlich großen Anzahl von Leichen stattgefunden haben. Denn Herodot (VI, 113) sagt, daß die siegreichen griechischen Flügel, nachdem sie die feindlichen in den Sumpf gedrückt, kehrt machten, um ihr bedrängtes Zentrum zu degagieren. Dieser Moment muß sich an der eben beschriebenen Stelle, dem heutigen Chani, abgespielt haben; und hier, wo sie gefallen, begrub man die Sieger und richtete die Siegeszeichen auf, während am Rande des Sumpfes, da wo sie geblieben, die Perser verscharrt wurden.'

Sehr auffällig ist das vollständige Schweigen über die Verwendung der Reiterei. Auch in der oben erwähnten Beschreibung des Gemäldes in der Stoa Poikile ist von ihr keine Rede. Gerade mit Rücksicht auf sie aber war von den Persern die Ebene von

Marathon gewählt worden. Duncker sucht dies so zu erklären, daß er meint, die Reiterei sei nicht in wesentliche Thätigkeit getreten, weil sie teils durch das Terrain, teils durch die Schnelligkeit des Angriffs der Griechen behindert war. Beides klingt wenig wahrscheinlich, und viel mehr hat eine von Curtius aufgestellte Erklärung¹⁾ für sich, nach welcher die Reiter während des Angriffs schon zur Weiterfahrt in den Schiffen waren. Auch Eschenburg schließt sich dieser Ansicht an und begründet sie damit, daß es ganz unmöglich gewesen wäre, während des Kampfes so schnell 6000 Pferde in die Schiffe zu bringen. Von einer Beute an Pferden aber, die doch für die Griechen äußerst wertvoll gewesen wäre, ist nirgends die Rede. Es scheint nicht undenkbar, daß die Perser den Plan gefaßt hatten, infolge der günstigen Stellung der Athener sie hier nicht anzugreifen, sondern weiter zu fahren und an einer anderen Stelle zu landen, daß sie aber dann, wie Miltiades in die Ebene herausrückte, doch den Kampf annahmen. — Die Schlacht wurde am 17. Metageitnion des 3. Jahres der 72. Olympiade, nach unserer Zeitrechnung am 12. September des Jahres 490 v. Chr. geliefert.

Über die Gräber der Gefallenen sagt Pausanias I, 32, 4: 'In der Ebene befindet sich ein Grab [*τάφος*] der Athener, und auf demselben stehen Säulen, welche die Namen der Gebliebenen nach ihren Phylen geordnet enthalten; ein anderes Grab ist den Bewohnern von Platäae und den Sklaven bereitet, denn damals zuerst nahmen auch Sklaven mit am Kampfe teil. Ein besonderes Denkmal ist noch dem Miltiades, dem Sohn des Kimon errichtet. Die Marathonier verehren die in dieser Schlacht Gefallenen als Heroen, desgleichen auch den Marathon, von welchem der Demos seinen Namen hat, und den Herakles, dem sie zuerst unter allen Griechen göttliche Ehre erwiesen zu haben behaupten. Die Athener begruben, wie sie sagen, die gebliebenen Meder, indem sie es für eine heilige Pflicht erachteten, den Leichnam eines Menschen der Erde zu übergeben. Das Grab selbst habe ich jedoch nicht finden können, indem weder ein Erdaufwurf [*χῶμα*] noch irgend

¹⁾ Gött. gel. Anz. 1859, S. 2013 folg.

ein anderes Merkmal [*σημεῖον*] zu sehen war, so daß man wahrscheinlich die Leichen ohne Unterschied in eine Grube warf.'

Zwischen Charadra und Vrexisa, nicht weit vom Strande, befindet sich ein berühmter, vielbesuchter und viel besprochener Erdhügel, Soros [*Σωρός* 'der Hügel'] genannt. Er ist von rötlich schimmernder Erdfarbe, 16,6 m absoluter Höhe, ca. 185 m im Umfange. An seinem Fuße befindet sich ein wilder Birnbaum. Bis in neuester Zeit wurde der Soros für das Grabmal der bei Marathon gefallenen Athener gehalten; erst die jüngsten Untersuchungen von Schliemann, Lolling, Eschenburg u. a. haben diese Annahme für unhaltbar erwiesen; namentlich hat Schliemann, der zu Anfang des Jahres 1884 den Soros bis auf das Grundwasser durchstochen, dargethan, daß derselbe ein bloßes Kenotaph und mindestens 400 Jahre älter als die Schlacht bei Marathon ist.¹⁾

Nördlich und in geringer Entfernung vom Soros befindet sich ein altes Denkmal, das den Namen Pyrgos [*Πύργος* 'Turm'] führt. Es besteht aus großen Marmorblöcken und bildet ein nach Südosten gerichtetes Viereck von 6 × 5 m (nach Lolling; Milchhöfer gibt 12 Schritt Länge und 8 Schritt Breite an). Das Werk wurde früher als ein von den Athenern dem Miltiades errichtetes Denkmal betrachtet; neuere Altertumsforscher betrachten dasselbe als ein den Bürgern der ehemaligen Tetrapolis gemeinsames Heiligtum des Dionysos (Milchh.) und suchen, wie oben erwähnt, die von den Athenern errichteten Denkmäler in der Nähe einer bei Chani gelegenen Kapelle, wo eine Anzahl Trümmer eines größeren Monumentalbaues gefunden worden sind.

Über die Bedeutung der Schlacht für Griechenland und die Nachwelt bemerkt Vischer (S. 82):

'Die That der Athener und des Miltiades bleibt gleich groß. Daß sie, die Bewohner eines Ländchens von wenigen Quadratmeilen, den seit siebenzig Jahren in Feldschlachten unbesiegten und von Indien bis an die Grenzen Griechenlands als Herren an-

¹⁾ Schliemanns Berichte in d. Zeitschr. f. Ethnologie 1884, Heft V, u. Berliner Philol. Wochenschr. 1884, No. 12, Beilage.

erkannten Persern unverzagt entgegentraten und sich vertrauensvoll ihrem Feldherrn unterordneten, ist das Hauptverdienst der Athener; daß er gegenüber der feindlichen Übermacht es nicht auf eine Belagerung in der Stadt ankommen ließ, sondern angriff, und daß er durch kluge taktische Anordnungen jene Übermacht fast unnütz machte, das begründet den unsterblichen Ruhm des Miltiades. Wir begreifen, daß die Athener stets mit besonderer Vorliebe des Tages von Marathon gedachten, wo sie allein den Feind bestanden, und daß ein späteres Geschlecht auf die "Marathonkämpfer" mit bewundernder Ehrfurcht, wie auf ein Heroengeschlecht, zurückblickte. Die Schlacht von Marathon hat die europäische Civilisation vor Erdrückung durch den asiatischen Despotismus gerettet.'

II. Thermopylae.

A. Einleitung.

Zwischen der marathonischen Schlacht und dem Heldenkampfe bei Thermopylae verfloß beinahe ein volles Jahrzehnt (vom 12ten September 490 bis zum August 480), und der größte Teil dieser Zeit wurde bei den Persern mit verdoppeltem Eifer, weil in gesteigertem Hasse, zu ungewöhnlichen Rüstungen gegen Hellas angewandt, von dem Augenblicke an, da Dareios die Kunde von der Niederlage seines gewaltigen Heeres bei Marathon erlangt hatte. So berichtet Herodot (VII, 1): 'Als die Nachricht von der Schlacht bei Marathon zum König Dareios gelangte, wurde er, obgleich schon vorher auf die Athener wegen ihres Angriffs auf Sardes erzürnt, nun noch viel ergrimmt und rüstete sich mit noch größerem Eifer zum Kriege wider Hellas. Und alsbald sandte er Boten aus in alle Städte und befahl ein Heer zu rüsten, und legte einem

jeden noch viel mehr auf, als sie vorher gestellt hatten, sowohl Kriegsschiffe als Pferde und Getreide. Und als solches aller Orten angesagt worden, war ein großes Getümmel in Asien drei Jahre lang' (489—487).

In den nächstfolgenden zwei Jahren (486 u. 485) trat eine Unterbrechung der Rüstungen ein infolge der Empörung der Ägypter gegen die persische Herrschaft und durch den Tod des Dareios (im Frühjahr 485). Aber sobald der Sohn und Nachfolger des letzteren, Xerxes, die Regierung übernommen hatte und die aufständigen Ägypter zur Ruhe gebracht waren, wurden auf Befehl des jungen aber thatkräftigen Königs die letzten Vorbereitungen zum Kriege gegen Hellas getroffen. 'Und Xerxes ließ also das Heer ausheben, und kein Winkel des Landes blieb verschont. Denn seit der Eroberung von Ägypten brauchte er vier volle Jahre, das Heer und alles, was zum Heere gehört, zu rüsten; mit dem Anfang des fünften Jahres zog er zu Felde mit einer ungeheuren Menge Volkes. Denn von allen Heeren, soweit unsere Kenntnis reicht, ist dieses bei weitem das größte gewesen.' (Herod. VII, 19 folg.)

Mit dieser letzten Angabe stimmen sämtliche Geschichtschreiber überein, wie sehr sie auch im einzelnen über die Anzahl der Truppen von einander abweichen. Die Flotte bestand aus 1207 Trieren und die Zahl der Reiter und Fußsoldaten wird etwa 800 000 Mann betragen haben.¹⁾

Bezeichnend für die Anschauung der Griechen ist die Antwort, welche (nach Herodot VII, 104) in Rücksicht auf das voraussichtliche Verhalten der Hellenen gegenüber diesen Zurüstungen Demaratos, der entthronte Spartanerkönig, der damals am Hofe zu Susa als Schützling und Ratgeber (wie vor ihm der verbannte Tyrann Hippias) lebte, dem König gab auf dessen Frage, 'ob wohl seine Landsleute es wagen würden, einer solchen Heeresmacht entgegenzutreten': "Die Lakedämonier" — sagte er — "sind zwar freie

¹⁾ Herodot stellt VII, 184—187 eine Berechnung an, und kommt unter Hinzuzählung der Besatzung für die Kriegs- und Transportschiffe sowie des ganzen Trosses zu der ungeheuren Zahl 5 283 220 Mann, vgl. Grote III, S. 30 ff. Duncker VII, S. 206 ff.

Männer, aber nicht in allen Dingen frei: denn sie haben über sich einen Herrn, das Gesetz, den fürchten sie noch viel mehr als die Deinigen Dich. Sie thun stets, was ihnen das Gesetz gebietet; es gebietet ihnen aber stets, vor keiner Heeresmacht aus der Schlacht zu fliehen, sondern in ihrer Ordnung zu bleiben und zu siegen oder zu sterben.”

[ἀνώγει δὲ τὸν αὐτὸν αἰεὶ, οὐκ ἔῃν φεύγειν οὐδὲν πλῆθος ἀνθρώπων ἐκ μάχης, ἀλλὰ μένοντας ἐν τῇ τάξει ἐπικρατέειν ἢ ἀπόλλυσθαι].

Das Landheer sollte durch Thrakien und Makedonien marschieren und die Flotte dasselbe in möglichster Nähe der Küste begleiten. Große Proviantmagazine waren auf dem Wege angelegt worden, und um die gefährliche Umschiffung des Vorgebirges Athos zu vermeiden, war die Halbinsel durchstochen und ein Kanal hindurch gelegt worden.

Im Herbst des Jahres 481 versammelte sich das Landheer zu Kritalla in Kappodokien, östlich vom Halys, und marschierte von dort nach Sardes, wo es mit Xerxes selbst überwinterte; die Flotte sammelte sich in den Häfen von Kyme und Phokaea. Mit dem Beginn des Frühlings zog das Heer nach Abydos und von dort auf zwei Brücken über den Hellespont in sieben Tagen und sieben Nächten; hierauf zu Wasser und zu Lande nach Doriskos, einer großen Ebene am Hebros in Thrakien, wo eine Musterung und Zählung des Landheeres vorgenommen wurde.¹⁾ Von dort marschierte dasselbe in drei parallelen Zügen zuerst nach Therme an der Südgrenze von Thessalien, wo es wieder mit der Flotte

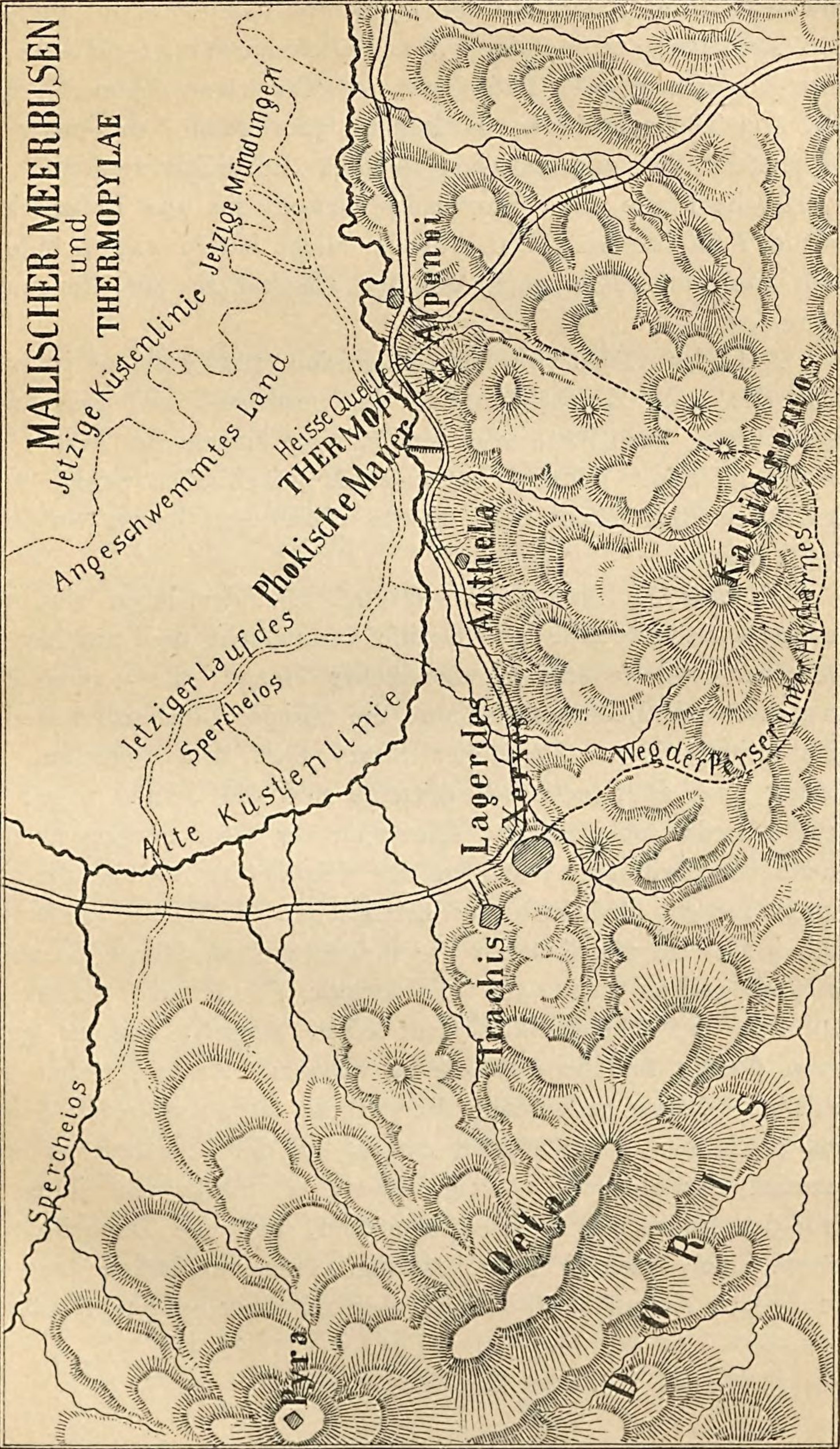
¹⁾ Herod. VII, 60: ‘Gezählt aber wurde das Heer auf folgende Weise: Man brachte zehntausend Mann auf einen Fleck und drängte sie so eng wie möglich zusammen, dann beschrieb man einen Kreis rings um sie her; nachdem dies geschehen, ließ man die zehntausend heraus und zog eine feste Verzäunung im Kreise umher, so hoch, daß sie dem Manne bis an den Nabel reichte; und nachdem man diese gemacht hatte, trieb man andere Mannschaften in den Pferch hinein, bis sie alle auf diese Weise durchgezählt waren. Und nach der Zählung ordnete man sie völkerweise.’

zusammentraf, und von hier in das Land der Malier, wo Xerxes sein Lager bei Trachis aufschlug. Die Flotte segelte von Therme zuerst nach der Küste von Magnesia, wo sie durch einen Sturm 400 Schiffe verlor; dann nach Aphetae am pagasäischen Meerbusen.¹⁾

Die Spartaner hatten inzwischen auf Anregung der Athener Gesandte aller gut gesinnten Staaten [*τῶν περὶ τὴν Ἑλλάδα τὰ ἀμείνω φρονεόντων*] nach dem Isthmos berufen, um über gemeinsame Abwehr zu beraten. Man beschloß zunächst alle Fehden unter einander beizulegen. Der Oberbefehl zu Lande wurde ohne weiteres den Spartanern zuerkannt. Die Führung zur See beanspruchten die Athener mit vollem Recht, doch infolge des Widerspruchs der Aigineten und Korinther überließen sie in patriotischer Weise auch hier den Lakedämoniern den Vorrang. Auf die Bitten der Thessalier beschloß man zuerst den Persern den Zuzug nach Thessalien zu wehren und die Pässe am Olympos zu verteidigen. Ein Heer von 10000 Hopliten wurde unter dem Oberbefehl des Spartaners Euainetos zu Schiffe durch den Euripos nach Helos am pagasäischen Meerbusen befördert. Während die Schiffe hier zurückblieben, zogen die Truppen in das Thal des Peneos, wo die thessalische Reiterei zu ihnen stieß. Wenn man indessen in dieser Stellung auch im Stande war, den Persern das Eindringen auf der Hauptstraße, die aus Makedonien nach Thessalien führte, zu wehren, so erfuhren die Griechen doch bald, daß noch andere nördlich und nordwestlich über die Berge führende Wege einen Zugang gewährten, und als Boten des makedonischen Königs Alexander von der ungeheuren Übermacht des Perserheeres berichteten und zum Abzug rieten, gaben die Griechen Thessalien preis und kehrten wieder nach dem Isthmos zurück.

Man beschloß jetzt, den einzigen Zugang nach Mittelgriechenland, den Paß von Thermopylae, zu besetzen, während die Flotte der persischen am Vorgebirge Artemision den Zugang zum malischen Meerbusen verlegen und gleichzeitig die Thermopylen von der See-
seite decken sollte. Das Heer, welches nach den Thermopylen

¹⁾ Herod. VII, 179—195.



geschickt wurde, bestand aus 300 Spartiaten, 1000 Periöken, 500 Tegeaten, 500 Mantineern, 120 Orchomeniern, 1000 Arkadern, 400 Korinthern, 200 Phliasiern, 80 Mykenaeern, 700 Thespiern und 400 Thebanern, also im ganzen 5200 Mann, die unter dem Oberbefehl des spartanischen Königs Leonidas standen. Die griechische Flotte unter Eurybiades bestand aus 271 Linienschiffen und 9 Fünfruderern. Die Athener allein hatten 127 Schiffe gestellt und außerdem noch 20 den Chalkidiern zur Bemannung übergeben.

Auf der Höhe zwischen Artemision und Aphetæ [*Ἀφεται*] fand das erste Zusammentreffen der persischen und griechischen Flotte statt. Jene hatte von dem heftigen Sturme der letzten Tage schweren Verlust erlitten, während die griechischen Schiffe hinter den hohen Bergen der Insel Euböa nichts von jenem Nordsturm empfanden.

‘Es war ein fürchterlicher Sturm. Bei demselben sind nach der geringsten Angabe 400 Schiffe verunglückt und unzählig viel Menschen und Schätze in unendlicher Menge; die verunglückten Lastschiffe mit Lebensmitteln und die übrigen Fahrzeuge waren gar nicht mitgerechnet. Denn der Sturm hielt drei Tage an. Am vierten Tage aber legte sich derselbe und die Feinde zogen ihre Schiffe wieder ins Meer und fuhren an der Küste entlang nach der Bucht von Pagasæ. Fünfzehn der feindlichen Schiffe, die ganz hinten fuhren, erblickten die hellenischen Schiffe bei Artemision und, indem sie dieselben für die ihrigen hielten, fuhren sie auf sie zu und gerieten so unter die Feinde.¹⁾’ Hierauf wagten die Griechen auf Themistokles’ Rat einen Angriff, und es gelang ihnen dreißig feindliche Schiffe zu nehmen. Am folgenden Tage erhielten sie eine bedeutende Verstärkung in 43 attischen Schiffen und beschlossen einen zweiten Angriff um die Abendzeit zu unternehmen, der ebenfalls günstig ausfiel; es wurde von ihnen ein Teil der kilikischen Schiffe genommen, und die Dunkelheit gewährte ihnen einen sicheren Rückzug. Auch am dritten Tage fand ein heftiger Kampf statt, diesmal aber mit einer bedeutend größeren

¹⁾ Herod. VII, 188 ff.

Macht auf beiden Seiten: es standen etwa 60 000 griechische Seelente gegen 180 000 persische. Die Schlacht endete ohne Entscheidung. Auf dem Rückzuge erhielten die Griechen die Trauerkunde von dem Ausfall des Kampfes bei Thermopylae.

Wenden wir uns nun zu diesem Kampfplatze:

B. Ortbeschreibung.

Wollen wir uns ein deutliches Bild von dem Schauplatze des Kampfes bei Thermopylae machen, so müssen wir von der heutigen Beschaffenheit der Gegend absehen. Die örtlichen Verhältnisse haben sich vollständig geändert; die Küstenlinie ist durch die Anschwemmungen des Spercheios über eine Stunde östlich verlegt und das Terrain selbst erhöht worden. Denken wir uns erst diese deutlich nachweisbaren Veränderungen fort, so erhalten wir folgendes Bild der Gegend: Das Spercheiosthal wird von einem hohen Gebirgszug gegen Süden abgeschlossen, der dem Laufe des Flusses ostwärts folgend bis an den euböischen Sund herantritt und in den hohen Kalksteinwänden des Kallidromos, des letzten Berges der Oeta-Kette, gegen das Meer hin steil abfällt. Von ihm westlich liegen die weniger hohen trachinischen Berge oberhalb der Stadt Trachis, an welche sich nordwestlich der eigentliche Oeta anschließt, der mit seinem höchsten Gipfel Pyra über 7000 Fuß unmittelbar aus der Spercheios-Ebene ansteigt.

An zwei Stellen tritt der Kallidromos so dicht an das Meer heran, daß in dem einen unzugänglichen Morast bildenden Uferlande für die Straße nur ein fester Raum von der Breite einer Wagenspur bleibt. Die erste Stelle liegt unweit des Städtchens Anthela, bei dem ein berühmtes Heiligtum der Demeter stand. Hier wurden im Herbst die Beratungen der Amphiktionen gehalten und die althergebrachten Opfer vollzogen. Hat man dieses erste westliche Thor durchschritten, so treten die Berge wieder etwas weiter zurück und lassen für eine kleine, nach dem Gebirge hin sanft ansteigende Ebene Raum. In ihr entspringen (etwa eine halbe Stunde östlich vom ersten Thor) die warmen Quellen, welche

dem Thore seinen Namen *Θερμοπύλαι*, Warmthor, gegeben haben. Da sie nicht selten ihre Ausbruchsstellen wechselten und von ihnen sich regellos ausbreiteten, so haben sie das Terrain rings umher mehrere hundert Schritt weit mit einer Kruste von Kalksinter überzogen, die an manchen Stellen vier Meter mächtig ist; auch das Mauerwerk der Mühlen, die sie heute treiben, ist am Boden einen halben Meter dick übersintert. Es sind zwei Quellen 20 Schritte von einander, eine westliche höher, und eine östliche tiefer gelegene und stärkere, die am Fuß der steilen, weißlich grauen Kalksteinwände aus der Tiefe hervorbrechen; beide führen schwefelhaltiges Salzwasser, das einen starken Geruch nach Schwefelwasserstoffgas verbreitet und dessen Temperatur Clarke auf $43,8^{\circ}$ bestimmte. Sie waren im Altertum unter dem Namen der 'Bäder des Herakles' bekannt und in zwei Bassins [*χύτροι*] getaßt, eines für Männer, das andere für Frauen.¹⁾ Die alten Fassungen werden jetzt unter dem Kalksinter verdeckt sein, der sich so schnell absetzt, daß auch in das Wasser hineinhängende Zweige und Blätter schnell inkrustiert werden. Jetzt fließt die obere Quelle, nachdem sie einige Fuß Gefälle gehabt, in ein flaches, nur zwei Fuß tiefes Bassin, über dessen Rand sie nach allen Seiten überrieselt, während die untere, stärkere auf Mühlen geleitet ist und auf ihrem Lauf durch einen künstlichen Kanal übelriechende Dämpfe aufsteigen läßt. Doch ziehen sich auch Wasseradern durch den Kalksinter hindurch und brechen an verschiedenen Punkten hervor. Etwas weiter abwärts hat das Quellwasser, schon abgekühlt, zwei Lachen gebildet, in welchen es dieselbe tiefblaue Farbe zeigt, welche Pausanias an dem Weiberbade bei Thermopylae bewunderte. (NP. 341 ff., vgl. auch V. 638.)

In der Nähe der Quellen hatten die Phokier einst aus Furcht vor den Thessalern eine Mauer quer über den Paß gebaut und

¹⁾ Herod. VII, 176; Strabo IX, p. 428; Pausan. IV, 35, 9. Aristophanes spielt (in den Wolken V. 1050 f.) auf die warmen Bäder des Herakles an; und ein alter Mythograph (Pisander) dichtete, 'Athene habe für den verwundeten Herakles in Thermopylae warme Quellen hervorsprudeln lassen'.

die Quellen über den Weg hingeleitet, um ihn ungangbar zu machen. Gleich hinter den Quellen, in der Nähe eines kleinen Hügels, rücken die Felsen des Kallidromos wieder unmittelbar bis an die Küste heran und bilden das zweite, östliche¹⁾ Thor. Dann erweitert sich die Ebene, und die Straße erreicht den ersten Flecken der Lokrer Alpenoi.

Der Engpaß bildete den einzigen Zugang von Thessalien nach Lokris und dem eigentlichen Hellas. Allerdings konnte er auf einem schmalen Gebirgspfade umgangen werden. In der Nähe von Trachis führte durch eine Schlucht ein Fußweg auf die Höhe des Kallidromos und auf der anderen Seite durch eine zweite Schlucht nach Alpenoi hinab. Die ganze Örtlichkeit war, wie Duncker VII, S. 248 sagt, durch ihre zahlreichen Erinnerungen an die Thaten der Heroenzeit wohl geeignet, den Mut der Griechen zu stärken. „Vor ihnen floß der Spercheios, dessen gelben Fluten Peleus die Locken des Achilleus gelobt hatte, wenn der Jüngling unversehrt heimkomme. Nicht dies, aber unsterblicher Ruhm war ihm zu teil geworden. Der Boden, auf welchem die Spartaner standen, war durch die Thaten ihres Heros, des Ahnherrn ihrer Könige, des Stammvaters der Hylleer, des Herakles geheiligt. Man lagerte um die Quellen, an dem Altare des löwenmutigen Helden. Über Alpenos²⁾ sah man den Stein der Kerkopen, der Kobolde, die den Herakles geneckt und die er neckisch bestraft hatte. Auf der anderen Seite des Passes lag Trachis, das Herakles gegründet, nachdem er die räuberischen Dryoper bezwungen, das er dem Fürsten der Malier, dem Keyx, übergeben hatte. Von Trachis aus war Herakles aufgebrochen, den Ahnen der Spartaner, den Dorern am Olympos gegen die Lapithen zu helfen. Von Trachis hatte er den Zug gegen den Eurytos unternommen; hier hatte er die Deianeira zurückgelassen, hier war sein Sohn Hyllos, der Ahn der

¹⁾ Der Paß läuft von Westen nach Osten; da er aber aus dem nördlichen nach dem südlichen Griechenland führt und ein Teil einer im Ganzen von Norden nach Süden führenden Straße ist, bezeichnet Herodot die Richtung irrtümlich als eine südliche.

²⁾ Eine andere Form des Namens Alpenoi.

Könige Spartas unter des Keyx Schutz aufgewachsen. Dort nach Osten hin an der Nordwestspitze Euböas, unter den steilen Höhen am Vorgebirge Kenaeon hatte er seinem Vater Zeus das Dankopfer für seinen letzten Sieg dargebracht, und hier im Westen, auf der höchsten Spitze, der Pyra, hatte der Heros sich selbst auf dem Scheiterhaufen verbrannt, den der Dryas vergebens zu löschen versucht hatte.“

C. Schlachtfeld und Schlacht.

Ende August des Jahres 480 langte Xerxes, nachdem er vom Othrys herabgestiegen und den Spercheios überschritten hatte, an den Thermopylen an und schlug bei Trachis am Asopos sein Lager auf. Er fand den Paß nur von einem kleinen Heere unter Anführung des Spartanerkönigs Leonidas besetzt. Derselbe hatte bei Alpenoi sein Lager aufgeschlagen und richtete zunächst die verfallene Mauer der Phokier wieder her; dann ließ er auch den Fußpfad über den Kallidromos, durch welchen seine Stellung umgangen werden konnte, besetzen; die Phokier erboten sich freiwillig ihn zu verteidigen. Sie wurden mit 1000 Mann auf die Höhe geschickt.

Die großen Massen des Perserheeres flößten doch den Griechen einige Furcht ein; namentlich den Peloponnesiern, die auch Lust zeigten, die Stellung aufzugeben. Aber Leonidas beschloß zu bleiben und wurde in diesem Entschlusse besonders von den Phokiern und Lokrern unterstützt, deren Gebiete beim Einbruch der Perser in Mittelgriechenland zuerst bedroht waren. Er schickte Botschaft nach Sparta und den verbündeten Städten und bat um schleunige Unterstützung. Bis diese ersehnte Hilfe da wäre, hoffte er bestimmt seinen Posten verteidigen zu können. Nur durfte die Flotte, die in der Nähe bei Artemision stand, den euböischen Sund nicht aufgeben, sonst wurde dem Landheere der Rückweg abgeschnitten. Die Ankunft des Hauptheeres der Griechen, eine Zahl von 20—30000 Hopliten, mußte dann ihre Stellung bei den Thermopylen zu einer uneinnehmbaren machen.

So erwartete Leonidas den Angriff der Perser; Xerxes aber zögerte, er wollte erst die Ankunft der Flotte abwarten, um dann ohne Mühe den Paß einnehmen zu können; auch glaubte er immer noch, daß die Griechen, wie im Tempepaß, freiwillig abziehen würden und unnützes Blutvergießen so vermieden werden könne.

Die Flotte aber kam nicht, sie wurde durch den Sturm und die Ankunft der hellenischen Flotte zurückgehalten; Xerxes bestimmte, nachdem er 4 Tage gewartet hatte, für den folgenden Tag den Angriff.

Den ersten Verstoß auf die Stellung der Griechen am ersten vorderen Thore machten die Meder; sie bewiesen große Tapferkeit, aber alle ihre zahlreichen Geschosse nützten ihnen nichts, sie mußten zum Angriff mit der blanken Waffe übergehen, und im Gefecht Mann gegen Mann zeigte sich wieder die große Überlegenheit der griechischen Organisation und Bewaffnung; die Meder wurden geschlagen, erlitten große Verluste, sie drangen immer wieder vor, aber auch die Griechen setzten, da die Front der Schlachtreihe eine sehr wenig breite war, immer neue Truppen an Stelle der Ermüdeten und hielten den Kampf vollständig aus. Die Elamiten und Kissier traten an die Stelle der Meder, sie richteten ebensowenig aus.

Xerxes wollte aber um jeden Preis sich nicht länger als einen Tag von der kleinen Schar der Griechen aufhalten lassen; er mußte den Paß noch an diesem Tage in seine Gewalt bekommen und sandte seine besten Truppen, die Garde unter Hydarnes, die 10000 Unsterblichen vor; sie waren weit besser als die übrigen persischen Truppen ausgerüstet, da sie auch Lanzen, wenn auch kürzere als die hellenischen, führten. Ihnen stellte Leonidas gleichfalls den Kern seiner Truppen, die Spartiaten entgegen, und ging sogar seinerseits zum Angriff gegen die Perser vor. Er trieb in eigentümlicher Taktik, in schmaler Front und tiefer Kolonne aus dem Passe vordringend, die Perser eine Strecke zurück, machte dann kehrt, wies den Persern den Rücken und als diese ungestüm nachdrängten, ließ er die Hopliten sich wieder wenden und stieß die ungeordneten Haufen der Feinde nieder oder drängte sie ins Meer. Dreimal soll Xerxes, der dem Kampfe von einem erhöhten

Sitz aus zusah, in der Angst um seine Truppen emporgesprungen sein. So wurde den ganzen Tag gekämpft, die Garde hatte ebensovwenig Erfolg, wie die anderen Truppen, sie hatte große Verluste erlitten, aber es waren auch viele Griechen gefallen.

Am anderen Morgen wurde der Angriff in derselben Weise wiederholt, genau mit dem Erfolge des ersten Tages. Die Perser kamen auch nicht einen Schritt weiter, die Griechen behaupteten ihre Stellung, und Xerxes mußte zu der Überzeugung kommen, daß er durch Sturm den Paß nicht nehmen könne.

Der Fußpfad über den Kallidromos mußte den Thessaliern und Maliern wohl bekannt sein. Nach einer Angabe war es der thessalische Fürst Thorax, der dem Könige zu einer Umgehung der griechischen Stellung riet. Herodot erzählt, daß ein Malier Namens Ephialtes sich erboten habe, die Perser auf dem unbesuchten Bergpfade in den Rücken der Griechen zu führen; daß der Pfad von den Phokiern bewacht war, wußte im persischen Heere niemand.

Noch am Abend machte sich Hydarnes mit der Garde der Unsterblichen, welche an diesem Tage nicht gefochten hatten, auf den Weg und stieg vorsichtig, vielfach Umwege machend, durch die Schlucht hinauf. Im Morgengrauen langte er auf der Höhe des Gebirges an. Die Phokier oben schliefen, erst das Geräusch der marschierenden Truppen und das Rascheln der Blätter weckte sie; bestürzt eilten sie zu den Waffen. Ebenso erstaunt war Hydarnes, der keineswegs vermutet hatte, hier auf Widerstand zu stoßen; doch derselbe war nur von kurzer Dauer, die Perser überschütteten die Phokier mit einem Hagel von Pfeilen, worauf sich dieselben eiligst auf den Gipfel des Kallidromos in Sicherheit brachten und den Pfad so freigaben.

Hydarnes bemühte sich gar nicht, ihnen nachzusetzen, sondern machte sich eiligst an den Abstieg, um den Spartanern in den Rücken zu fallen.

Ehe er herabkam, hatten die Griechen bereits von ihrer Umgehung Kunde erhalten; noch war es ihnen möglich, ihre Stellung zu verlassen, wozu auch die Mehrzahl geneigt war; Leonidas ließ sie ziehen. Er selbst konnte sich aber nicht entschließen, den Paß,

dessen Hütung ihm anvertraut war, zu verlassen; bleiben war ihm nur Erfüllung seiner Bürgerpflicht; hatte doch auch ein Orakelspruch des delphischen Gottes verkündet, daß entweder die herrliche Stadt der Spartaner zerstört werde oder einer ihrer Könige fallen würde. Er entließ alle Aufgebote, nur seine 300 Spartiaten blieben bei ihm mit einer gewissen Anzahl von Heloten, außerdem 700 Thespier und etwa 400 Thebaner, erstere aus einstimmig anerkanntem Heldenmute, da kein Gebot sie an diesen Ort fesselte, letztere von Leonidas nach dem Zeugnis Herodots wider ihren Willen zurückgehalten, da sie sonst doch nur die Reihen der Perser verstärkt hätten.

Unmittelbar nach dem Abzuge der anderen Truppen war der Rückweg abgeschlossen, Hydarnes war unten angelangt, die kleine Schar rüstete sich zum letzten Kampfe. Der Seher Megistias hatte bereits am Morgen aus dem düsteren Aussehen der Morgenopfer ihnen den Tod vorausgesagt. Xerxes hatte mit Hydarnes verabredet, die Griechen erst gegen Mittag anzugreifen, um welche Zeit dieser in ihrem Rücken angelangt sein konnte.

Beim Beginn des Kampfes begnügte sich Leonidas nicht sich zu verteidigen, sondern führte seine Schar mitten unter die Feinde; er griff sie im vorderen Raum des Passes an und richtete ein großes Blutbad unter den eng zusammengedrängten Massen der Perser an.

Die Hellenen fochten mit verzweifelter Tapferkeit. Viele Perser wurden von den Lanzen erlegt, darunter zwei Brüder des Xerxes und andere vornehme Perser; noch mehr kamen im benachbarten Meere und Moraste um oder wurden in dem furchtbaren Getümmel erdrückt und niedergetreten. Die Perser konnten nur durch die äußerste Anstrengung der Befehlshaber mit Drohungen und selbst mit der Peitsche vorgetrieben werden, bis endlich die Speere der Griechen meist zerbrochen waren. Sie zogen sich langsam zurück; in diesem Augenblick fiel Leonidas, und es erhob sich um seinen Leichnam herum noch einmal ein wütender Kampf. Viermal wurden die Perser zurückgetrieben. Da kam die Meldung, daß die Perser in ihrem Rücken zum Angriff vorrückten. Langsam zog sich jetzt die kleine Schar mit dem Leichnam ihres Führers

hinter die phokische Mauer auf einen kleinen Hügel zurück, der sich in der Nähe des östlichen Thores 30 Fuß hoch erhebt, 'und hier wehrten sie sich mit den Schwertern, soweit sie solche noch übrig hatten, sowie mit den Armen und Zähnen. Die Barbaren begruben sie unter Geschossen, indem die einen nach dem Niederreißen der Mauer von vorn auf sie eindrangen, die anderen von hinten und sie von allen Seiten umringten.' (Herod. VII, 225.)

Die Thebaner waren noch während des letzten Kampfes zu den Persern übergegangen, die Spartaner aber mit den Thespiern starben alle den Heldentod fürs Vaterland.

Auf dem Hügel, auf welchem der letzte Kampf stattgefunden hatte, wurde dem Leonidas später ein Denkmal errichtet, welches oben einen steinernen Löwen und die Inschrift des Simonides trug¹⁾:

Unter den Tieren bin ich der Gewaltigste, unter den
Menschen,

Er, den ich halte bewacht hier in dem steinernem Grab.

Herodot erwähnt ferner zwei andere von Simonides verfaßte Inschriften²⁾, von denen eine zu Ehren aller gefallenen Griechen, die andern zu Ehren der Spartaner gesetzt wurde:

'Einstmals lagen im Kampf mit drei Millionen der Feinde
Hier vier Tausende nur peloponnesischen Volks.' —

'Wanderer, kommst du nach Sparta, so melde dem Volk
Lakedämons,

Daß wir erschlagen hier ruhn, seinen Geboten getreu.' —

Die Zahl der bei Thermopylae gefallenen Perser giebt Herodot auf 20000, die der gefallenen Griechen auf 4000 an.

Von den ihnen gesetzten Denkmälern hat sich keins erhalten.

Zum Opfertode der gefallenen Hellenen bemerkt Curtius III, S. 68:

¹⁾ *Θηρῶν μὲν κάρτιστος ἐγώ, θνατῶν δ', ὃν ἐγὼ νῦν
Φρουρῶ, τῷδε τάφῳ λάϊνος ἐμβεβῶς.*

²⁾ VII, 228: *Μυριάσιν ποτὲ τῇδε τριηκοσίαις ἐμάχοντο
Ἐκ Πελοποννάσου χιλιάδες τέτορες. —
Ὡ ξεῖν' ἀγγέλλειν Λακεδαιμονίοις ὅτι τῇδε
Κείμεθα τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.*

‘Ihre Aufopferung war keine vergebliche; sie waren den Hellenen ein Vorbild, den Spartanern ein Antrieb zur Rache, den Persern eine Probe hellenischer Tapferkeit, deren Eindruck sich nicht verlöschen ließ. Ihr Grab wurde ein unvergängliches Denkmal heldenmütiger Bürgertugend, welche den sicheren Tod wählte um Eid und Pflicht nicht zu verletzen; eine Stätte des Ruhmes für Sparta, aber zugleich ein brennender Vorwurf für die Behörden des Staates, welche zwar Bürger zu erziehen, aber die Kräfte derselben zum Siege nicht zu verwenden wußten.’

III. S a l a m i s.

A. Einleitung.

Als die Nachricht von dem unglücklichen Ausgange des Kampfes bei den Thermopylen zur griechischen Flotte bei Artemision gelangte, erschien es den Führern nicht geraten, länger dort zu bleiben und einen neuen Angriff gegen den Feind zu unternehmen, sondern sie beschlossen sich zurückzuziehen. Vergebens hatten besonders die Athener darauf gerechnet, daß das vereinigte Landheer in Böotien sich den Persern entgegenstellen würde. Während die Scharen dieser unbehindert in Mittelgriechenland eindringen und alles Land verwüsteten, waren die Peloponnesier damit beschäftigt, den Isthmos zu verschanzen. Hier wollte man die Ankunft des persischen Landheeres erwarten. Attika und Athen waren also den Barbaren schutzlos preisgegeben. Eurybiades beabsichtigte nach Troezen zu fahren, wo die Flotte durch neu ausgerüstete Schiffe verstärkt werden sollte und dann beim Hafen von Kenchreae sich der persischen Flotte entgegen zu stellen. Doch auf Veranlassung der Athener steuerte er nach

Salamis, um wenigstens dort zu warten, bis sie Weib und Kind und einen Teil ihrer beweglichen Habe in Sicherheit gebracht hätten. Denn das war das einzige, was ihnen übrig blieb, nachdem sie von den anderen Griechen im Stich gelassen und außer Stande waren, ihre Stadt gegen die Perser zu verteidigen. Sie brachten ihre Familien teils nach Troezen, teils nach Salamis und Aigina.

Nur wenige Hundert blieben zurück, um die Burg zu verschanzen und die Heiligtümer auf derselben zu verteidigen. Inzwischen trafen die Verstärkungen der Flotte von Troezen ein, so daß sich die Gesamtzahl der Schiffe auf 378 Dreiruderer und 7 Fünfruderer belief. Die Athener allein hatten 200 Schiffe gestellt.

Am Morgen nach der Abfahrt der griechischen Flotte von Artemision setzte sich auch die ganze persische Flotte in Bewegung und fuhr nach Hestiaeae. Hier rastete sie einige Tage, während das Schiffsvolk mit Erlaubnis des Xerxes in Scharen nach Thermopylae hinüberströmte, um sich an dem Anblick der gefallenen Griechen zu weiden.

Nach Verlauf der Rasttage fuhren die persischen Schiffe weiter durch den Euripus und gelangten nach drei Tagen in die Bucht von Phaleron. Die Räumung Attikas war inzwischen beendet, und Eurybiades berief jetzt die Anführer der einzelnen Abteilungen zu einer Versammlung, um zu überlegen, wo man die Perser erwarten sollte. Die meisten Stimmen, namentlich die der Peloponnesier, waren dagegen, bei Salamis zu bleiben und wollten nach dem Isthmos zurückfahren, wo man sich in unmittelbarer Verbindung mit der peloponnesischen Landmacht befinden werde. Während aber diese Beratung stattfand, langte ein Mann aus Athen mit der Nachricht an, der Feind sei in Attika eingefallen und verwüste alles mit Feuer und Schwert.

Das Perserheer war nach Zerstörung der böotischen Städte Thespieae und Plataeae in Attika eingefallen und hatte bald Athen erreicht. Es fand die Stadt, mit Ausnahme der Burg, öde und verlassen. Um auch diese einzunehmen, besetzte man den der Burg gegenüberliegenden Areiopag und beschoss von ihm aus die hölzernen Befestigungen mit Brandpfeilen. Die Verteidiger

leisteten eine verzweifelte Gegenwehr und rollten große Felsblöcke auf die Angreifer herab. Da gelang es einigen Persern, an der Nordseite beim Heiligtum der Aglauros, gerade an einer der steilsten Stellen des Burgfelsens, denselben zu erklimmen und in die Befestigungen einzudringen. Von den tapferen Verteidigern fanden die einen ihren Tod, indem sie sich von den Mauern herabstürzten, die andern flüchteten sich in den Tempel der Athena, wo sie von den Persern erbarmungslos niedergemetzelt wurden. Die von Athen aufsteigenden Rauchsäulen bestätigten den bei der Flotte befindlichen Griechen die Wahrheit der überbrachten Nachricht und riefen eine solche Bestürzung hervor, 'daß einige der Befehlshaber nicht einmal abwarteten, bis über die in Beratung befindliche Angelegenheit Beschluß gefaßt wäre, sondern auf ihre Schiffe stürzten und die Segel aufzogen, um davonzueilen, die zurückbleibenden aber beschlossen, vor dem Isthmos eine Schlacht zu liefern. Und als es Nacht wurde, lösten sie die Versammlung auf und gingen an Bord.'

Als hier der Athener Mnesiphilos hörte, daß von ihnen beschlossen worden nach dem Isthmos zu segeln und vor dem Peloponnes eine Schlacht zu liefern, sagte er zu Themistokles: 'Also wirst Du, wenn sie wirklich die Schiffe von Salamis fortführen, nicht mehr um ein Vaterland kämpfen, denn jeder wird sich nach seiner Stadt wenden, und weder Eurybiades noch irgend ein anderer Mensch wird hindern können, daß sich das Heer zerstreue, und dann wird Hellas durch Unverstand zu Grunde gehen. Aber wenn es noch irgend ein Mittel giebt, wohlan, so versuche den Beschluß rückgängig zu machen, ob du vielleicht den Eurybiades umzustimmen vermagst, daß er hier bleibe.' (Herodot VIII, 57.)

Dieser Rat gefiel dem Themistokles sehr, und ohne etwas darauf zu erwidern, begab er sich zu dem Schiffe des Eurybiades, und es gelang ihm denselben zur Berufung einer neuen Versammlung zu überreden. Themistokles wies darauf hin, wie man am Isthmos im weiten offenen Meere kämpfen müsse, wobei die Griechen mit ihrer geringeren Zahl von Schiffen, die überdies langsamer waren, als die bei der Perserflotte befindlichen phönikischen und ionischen, sehr im Nachteil wären. Dagegen sei die Enge bei

Salamis für sie äußerst günstig. Ziehe man sich zurück, so gebe man Salamis, Megara und Aigina preis und locke selbst den Feind nach dem Isthmos, weil doch der Flotte sofort auch das Landheer folgen würde. Besonders scharf trat dem Themistokles der Korinthier Adeimantos entgegen, der sich sogar so weit hinreißen ließ, daß er ausrief, die Athener müßten schweigen, da sie kein Vaterland mehr hätten. Da erklärte Themistokles, wenn die Griechen nicht bleiben wollten, so würden die Athener ihre alte Heimat aufgeben, ihre Angehörigen auf die Schiffe nehmen und nach Siris in Italien fahren, wo ihnen nach alten Orakelsprüchen ein Ort zur Ansiedelung verheißen sei. Erst durch diese energische Drohung bewirkte er, daß Eurybiades sich entschloß, bei Salamis zu bleiben und daselbst den entscheidenden Kampf zu bestehen. Und so rüsteten sie sich für den folgenden Tag zur Seeschlacht.

B. Ortsbeschreibung.

Begeben wir uns jetzt zur Insel Salamis selbst.

Salamis [*Σαλαμίς*] liegt im nördlichen Teile des saronischen Meerbusens, gegenüber den Küsten von Attika (Piraeus), Eleusis und Megaris, im Norden der Insel Aigina. Die Ausdehnung der Insel von Nord nach Süd beträgt 15 km, die größte Breite von Ost nach West 15,2 km, der Flächeninhalt 93,5 qkm. Ihre Form ist die eines nach Westen geöffneten Halbkreises mit zahlreichen kleinen Küsteneinschnitten. Der nordwestliche Teil der Insel ist in zwei felsige Landzungen gespalten, deren nördliche so nahe an die Küste von Megaris herantritt, daß gegenwärtig eine Fähre die Verbindung der Insel mit dem Festlande unterhält. Zwei mit Strandkiefern und Strauchwerk spärlich bewaldete Gebirge durchziehen die Insel. Sie sind durch einen wenig über $\frac{1}{2}$ Stunde breiten Isthmus sattelförmig verbunden und von vielen meist wasserlosen kleinen Gießbächen durchfurcht. Der südliche Bergzug erhebt sich bis zu einer Höhe von 380 m. Im Übrigen ist der Boden meist steinig, wasserarm und unfruchtbar; nur die niederen Gebirgsabhänge liefern etwas Korn, Wein und Öl.

Nach den mehrfach von einander abweichenden Sagen hatte die Insel von ihren verschiedenen Gründern und Heroen zuerst die Namen Kychreia [*Κύχρεια*] und Skiras [*Σκίρας*] und erst später Salamis nach dem Namen der Mutter des Kychreus [*Κυχρεύς*]. Neuere Geschichtsschreiber halten den Namen Salamis für phönikischen Ursprungs [von *shalóm* „Friede“: die Friedensinsel¹⁾]. Der gegenwärtige Name der Insel ist nach ihrer Gestalt Kulûri [*Κουλοῦρι*, ‘Bretzel’, ‘Hörnchen’].

In ältester Zeit bildete die Insel einen selbständigen Staat unter der Herrschaft von Königen aus dem Geschlechte der Aiakiden, indem der Sage zufolge Telamon, der Sohn des Aiakos, sich mit der Tochter des Kychreus vermählte und die Regierung der Insel übernahm. Nach Homer nahm Aias, der Sohn des Telamon, als Herrscher von Salamis, mit zwölf Schiffen an dem trojanischen Kriege teil (Il. II, 557): ‘Aias führte daher aus Salamis zwölf der Schiffe.’

In dieser Selbständigkeit erhielt sich die Insel mehrere Jahrhunderte, bis die Megarer, welche inzwischen zu einiger Seemacht gelangt waren, sich derselben bemächtigten. Da auch die Athener sehr bald Ansprüche auf deren Besitz erhoben, so entspann sich ein wiederholter Kampf der beiden Nachbarstaaten um Salamis. Und als die Athener nach längerer Zeit in diesem Kampf unterlegen waren, gaben sie die Hoffnung auf den Besitz der Insel auf und setzten sogar die Todesstrafe auf jeden neuen Antrag zur Wiedererlangung derselben.

¹⁾ Curtius I, S. 285: ‘die ersten Spuren der Landungen der Phönikier in Attika finden wir vorzugsweise am Golf von Salamis. Diese Insel, drei fruchtbaren Ebenen — der megarischen, eleusinischen und athenischen — nahe gegenüber gelegen, war eine Station, wie sie die Phönikier nicht besser wünschen konnten. Hier eröffneten sie einen Markt zu friedlichem Verkehr mit den Eingeborenen und nannten sie Salamis, die ‘Friedensinsel’. Auf dem nächsten Vorsprung des gegenüberliegenden Festlandes gründeten sie ein Herakles-Heiligtum.’

Da trat um das Jahr 600 der Athener Solon, der spätere große Gesetzgeber Athens, in seinem patriotischen Eifer unter der Fiktion des Irrsinns, mit dem Rufe: 'Auf, zum Zuge nach Salamis!' [*Ἰομεν εἰς Σαλαμῖνα*] unter das Volk, und die List gelang, Salamis ward wieder erobert. Es war dies, wie Curtius treffend bemerkt, der erste salaminische Sieg der Athener.

Plutarch berichtet (im Leben des Solon, Cap. 8) hierüber:

'Nachdem die Athener einen langen und schwierigen Krieg um die Insel Salamis mit den Megarern geführt hatten, wurden sie endlich dessen müde und gaben ein Gesetz, daß weder schriftlich noch mündlich jemand wieder beantragen solle, daß die Stadt sich Salamis' bemächtige, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft werden würde.

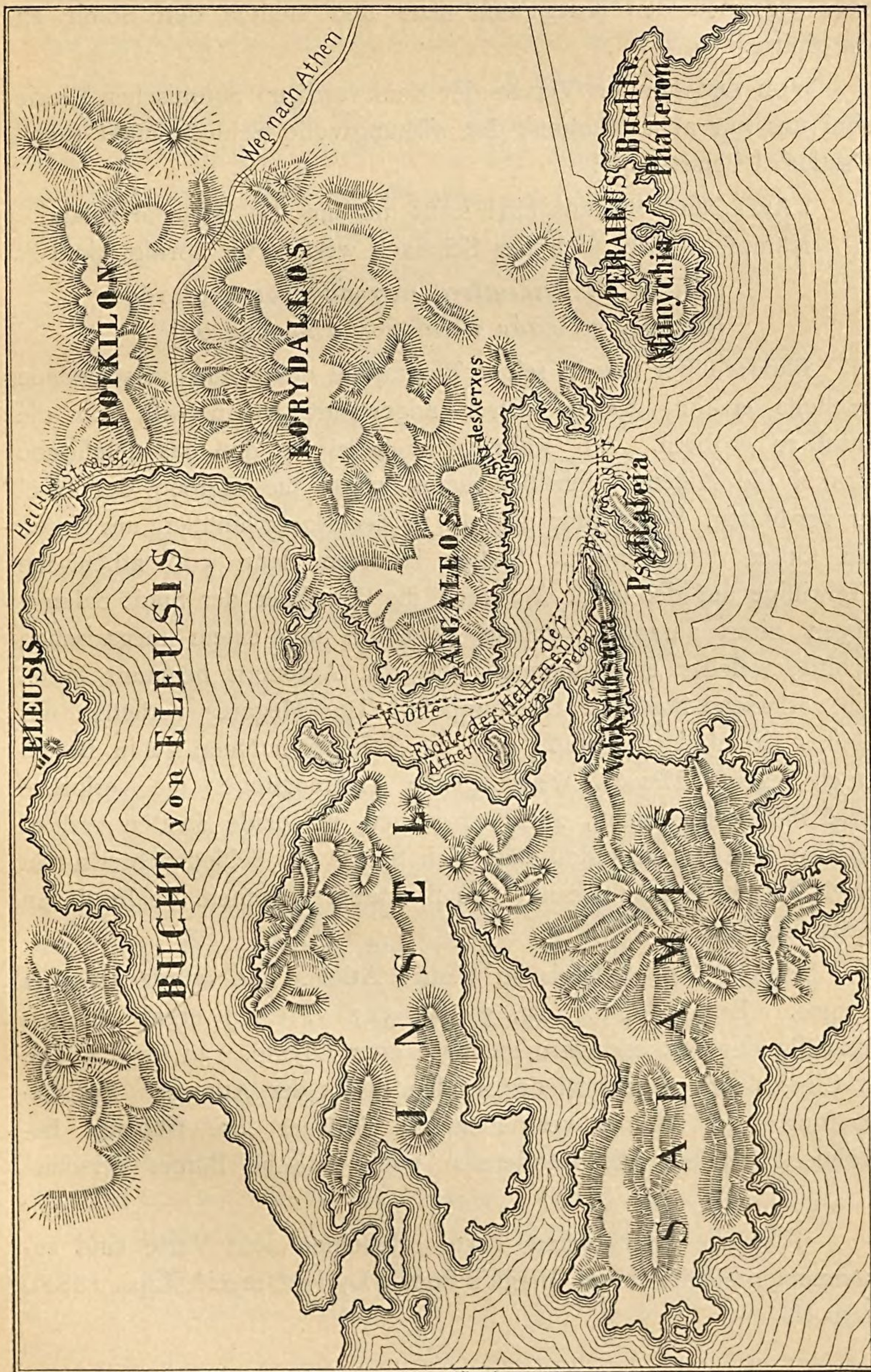
Solon ertrug dieses ruhmlose Verfahren schwer, und da er wahrnahm, daß viele junge Leute nach einer Anregung zum Kriege verlangten, selbst aber wegen des Gesetzes nicht den Mut hatten, den Anfang zu machen, so stellte er sich irrsinnig, und bald verbreitete sich von seinem Hause aus in der Stadt das Gerücht von seinem Wahnsinn.

Unterdessen hatte er insgeheim eine Elegie gedichtet und eingeübt, so daß er sie auswendig hersagen konnte. Nunmehr sprang er plötzlich, ein Filzhütchen auf dem Kopfe, hinaus auf den Markt. Und als nun eine große Menschenmege zusammenlief, stieg er auf den Ausruferstein und trug singend seine Elegie vor, deren Anfang lautet:

'Ich selber bin als Herold aus dem lieblichen Salamis gekommen und bringe Schmuck der Worte mit zum Liede, nicht zur Red' ans Volk.'

[*Αὐτὸς κῆρυξ ἦλθον ἀφ' ἡμερτῆς Σαλαμῖνος
κόσμον ἐπέων ᾧδὴν ἀντ' ἀγορῆς θέμενος.*]

Dieses Gedicht ist „Salamis“ überschrieben und enthält hundert überaus anmutig abgefaßte Zeilen. Als es damals abgesungen wurde, fingen zunächst die Freunde des Solon an dasselbe zu loben, besonders aber war es Pisistratus, der die Mitbürger aufforderte und antrieb, dem Vortragenden zu folgen. Sie hoben daher das Gesetz



auf, begannen den Krieg aufs neue und stellten den Solon an die Spitze.²

Von den hundert Versen der denkwürdigen Solonischen Elegie sind uns nur acht erhalten; der wirkungsvolle Schluß lautet (nach Curtius' Übersetzung):

„Auf! Nach Salamis hin! Laßt uns um das liebliche Eiland Kämpfen! Das Joch der Schmach werfen wir zornig hinab!“

[*Ἰομεν εἰς Σαλαμῖνα, μαχησόμενοι περὶ νήσου ἡμερτῆς, χαλεπὸν τ' αἰσχὸς ἀπωσόμενοι.*]¹⁾

Plutarch hat uns in seiner Biographie des Solon verschiedene Schliche erzählt, welche dieser angewandt haben soll, um die Insel zu erobern. Am wahrscheinlichsten ist, daß das delphische Orakel die Athener geheißen habe, zuerst die Heroen der Insel zu versöhnen. Solon fuhr deshalb in der Nacht hinüber, um diesen ein Opfer darzubringen. Später landeten dann 500 athenische Freiwillige auf der Insel. Während die Bewohner der Stadt Salamis gegen diese auszogen, gelang es Solon mit einem megarischen Schiffe, welches er genommen und mit Athenern bemannt hatte, die verlassene Stadt zu überrumpeln. Die Megarer verließen mit Solons Erlaubnis die Stadt, und die Athener nahmen sie in Besitz. Doch machte Megara weiter große Anstrengungen die verlorene Insel wiederzugewinnen, und nach langen, für beide Staaten verlustreichen Kriegen entschloß man sich Sparta als Schiedsrichterin den Streit entscheiden zu lassen. Die Spartaner sprachen die Insel den Athenern zu.

Seitdem blieb Salamis im Besitze Athens und wurde attischer Demos. Erst Olymp. 115, 3 (= 317 v. Chr.) ergab es sich freiwillig den Makedoniern, gelangte aber Olymp. 137, 1 (= 232 v. Chr.) durch Aratus wieder in den Besitz der Athener. Zur Bestrafung ihres Abfalls vertrieben die Athener ihre früheren Bewohner, verteilten die Ländereien unter attische Bürger verschie-

¹⁾ Die im griechischen Texte erhaltenen acht Verse sind zusammengestellt in Theod. Bergk's *Poëtae Lyrici Graeci*⁴ (Lips. 1882), pars II.

dener Demen als Kleruchen (Kolonisten), welche als solche ein besonderes Gemeinwesen unter dem Schutze der Mutterstadt bildeten.

Die Hauptstadt der Insel, gleichfalls Salamis genannt, soll ursprünglich an der Südküste, Aegina gegenüber, erbaut worden sein. Als jedoch die Athener in den Besitz der Insel gelangten, wurde jene Stadt von den Bewohnern verlassen, und diese bauten sich an der Ostküste, gegenüber dem Piraeus, auf der Halbinsel Kynosura an. Doch war auch diese Stadt schon im 2. Jahrhundert n. Chr. verfallen.

Über die Denkmäler der Insel berichtet Pausanias I, 35, 3 u. 36, 1, 2:

‘Zu Salamis sind noch Trümmer des Marktes vorhanden und ein Tempel des Aias mit einer Statue des Heros aus Ebenholz. — An der einen Seite der Stadt ist auch ein Heiligtum der Artemis, und an der anderen befindet sich ein Siegeszeichen wegen des Sieges, den Themistokles, der Sohn des Neokles, verschafft hat. Auch ein Heiligtum des Kychreus befindet sich daselbst. — Auf der benachbarten kleinen Insel Psyttaleia (s. im Folg.) befinden sich einige kunstlose Schnitzbilder des Pan.’

Der Meeresarm zwischen der Insel und der attischen Küste ist durchschnittlich etwa 2—3 km breit. Zwischen der nach Osten vorspringenden Halbinsel Kynosura und dem Festlande liegt in der Mitte die schmale, etwa 2 km lange Felseninsel Psyttaleia. Außerdem enthält der Kanal noch einige kleine Felsenklippen, eine etwa in der Mitte, gegenüber den westlichen Ausläufern des Aigaleos, und einige andere im Norden, wo er sich zur Bucht von Eleusis erweitert.

C. Schlachtfeld und Schlacht.

Obwohl von Eurybiades der bestimmte Entschluß gefaßt worden war bei Salamis zu schlagen, wollten die Führer der einzelnen griechischen Aufgebote sich demselben immer noch nicht fügen. Der Gedanke ängstigte sie, daß, wenn man sich im Falle einer Niederlage ans Land flüchtete, die Perser sie auf der Insel

Salamis einschließen und abschneiden würden, während der Peloponnes ohne Schutz der Flotte der Feinde preisgegeben sei. Gegen das persische Landheer glaubte man ihn durch die inzwischen aufgeführten Befestigungen am Isthmos und die dort vereinigten griechischen Truppen geschützt. Überdies war die schmale Straße, welche von Attika aus zwischen dem Meere und den Skironischen Felsen zu ihm führt, durch Zerstörung ungangbar gemacht worden. Es gelang den Vertretern der anderen Staaten trotz des eifrigen Widerspruchs der Athener, Aigineten und Megarer durchzusetzen, daß eine neue Beratung anberaumt wurde. Weil nun Themistokles erkannte, daß die Peloponnesier schließlich doch ihren Willen bei Eurybiades durchsetzen würden, entschloß er sich zum Äußersten. Er wollte, da er bei den Griechen nichts mehr ausrichtete, den Versuch machen, die Perser zu einem baldigen Angriff zu veranlassen, und es hier zur Entscheidung zu bringen. Daher sandte er einen treuen Sklaven 'Sikinnos' mit folgender Botschaft zu den Führern der feindlichen Flotte: 'Der Führer der Athener sendet mich ohne Wissen der anderen Hellenen zu Euch; er ist dem Könige freundlich gesinnt und wünscht Euch lieber den Sieg, als den Hellenen. Ich soll Euch melden, daß die Hellenen ganz entmutigt sind und auf Flucht sinnen; wenn Ihr sie nicht entfliehen laßt, bietet sich Euch jetzt Gelegenheit dar, den allergrößten Sieg zu gewinnen; denn sie sind uneins untereinander und werden Euch keinen Widerstand leisten; vielmehr werdet Ihr sehen, wie die, welche es mit Euch halten und die anderen gegen einander kämpfen.' (Herod. VIII, 15.)

Xerxes war schon vorher nach einer längeren Beratung mit seinen Feldherrn zu dem Entschluß gekommen, die bei Salamis liegende griechische Flotte anzugreifen. Als Sikinnos mit seiner Botschaft eintraf, wurde dieselbe gläubig aufgenommen. Man beschloß sofort eine solche Aufstellung zu nehmen, daß den Griechen die Möglichkeit genommen würde ihren Platz zu verlassen. Zu diesem Zweck ließ Xerxes zuerst die am Ausgange des Sundes liegende kleine Insel Psyttaleia stark besetzen. Etwa hier antreibende griechische Schiffe sollten genommen und beschädigten persischen Schiffen eine Zuflucht gewährt werden. Ferner sperrte

eine dreifache Reihe persischer Schiffe die westlich und östlich an der Insel vorbeiführende Meeresstraße. Sie bildeten den linken Flügel der ganzen Flotte. Die übrigen Schiffe wurden an der attischen Küste herum aufgestellt und der rechte Flügel über den nördlichen Zugang des Sundes bis zur Küste von Salamis vorgeschoben. So war er auch hier gesperrt, und die Griechen waren jetzt thatsächlich eingeschlossen.¹⁾ Die ganze Bewegung wurde im Laufe der Nacht ausgeführt. Noch waren die griechischen Führer im heftigsten Streit mit einander begriffen, da langte der Athener Aristides bei ihnen an und brachte die Botschaft, daß die Griechen eingeschlossen seien. Er kam von Aigina herüber und war nur mit Not und Mühe noch durch die feindlichen Schiffe hindurchgekommen. Aristides teilte seine Wahrnehmung zunächst dem Themistokles, den er aus der Beratung heraustrufen ließ, mit. Diesem konnte nichts erwünschter sein als diese Meldung, und er forderte den Aristides auf, selbst in den Rat zu kommen und den griechischen Befehlshabern die Sache mitzuteilen. Noch immer wollte man die Nachricht nicht glauben, da kam von der persischen Flotte eine Triere herübergesegelt. Sie war mit Männern von Tenos besetzt, die im Augenblick der höchsten Gefahr ihre Stammesgenossen nicht im Stiche lassen wollten und zu ihnen übergingen. Sie bestätigten die Wahrheit der Meldung des Aristides. So blieb den Griechen nichts mehr übrig, als sich für den folgenden Tag zur Schlacht bereit zu machen.

Als der Morgen des 19. Boëdromion²⁾ anbrach, war die Aufstellung beider Flotten vollendet. Die Griechen hatten in ihrem

¹⁾ Infolge einer falschen Auffassung einer Stelle des später zu erwähnenden Berichtes des Dichters Aischylos hat der Geschichtsschreiber Ephoros angenommen, daß Xerxes eine Abteilung seiner Flotte, nämlich die ägyptischen Schiffe um Salamis herumgeschickt habe, um den schmalen Sund zwischen der Insel und Megaris zu besetzen. Herodot, der die zuverlässigste Quelle ist, weiß von einer solchen Umschiffung nichts.

²⁾ Es war wahrscheinlich der 27. oder 28. September 480, vergl. Busolt II, S. 174, Anm. 3.

Rücken die Ostküste von Salamis. Auf dem rechten Flügel gegen Kynosura hin stand Eurybiades mit den Lakedämonischen Schiffen und den Aufgeboten der Peloponnesier; das Centrum bildeten die Aigineten wahrscheinlich mit den Megarern und Korinthern, während die Athener auf dem linken Flügel am weitesten nach Norden vorgeschoben waren. Ihnen gegenüber standen auf dem rechten persischen Flügel die Schiffe der Phönikier. Die ionischen Schiffe hatten den Lakedämoniern gegenüber Aufstellung genommen. Wie die Schiffe der übrigen persischen Hilfsvölker verteilt waren, ist unsicher. Im ganzen standen noch nicht 400 hellenische Schiffe etwa 900 persischen gegenüber. Der König Xerxes selbst hatte sich auf einem der südlichen Ausläufer des Aigaleos an der Küste einen Sitz herrichten lassen, von dem aus er dem Kampfe zuschauen wollte.

Am Morgen riefen die griechischen Führer ihre Mannschaften noch einmal zusammen und hielten ermutigende Ansprachen. Am eindringlichsten verstand es Themistokles sie anzuspornen, indem er ihnen gegenüberstellte, was sie durch den Sieg zu erhalten und zu gewinnen hatten, und das traurige Loos, welches im Falle einer Niederlage sie erwarte. Eben als die Mannschaften wieder an Bord gegangen waren, kam das Schiff von Aigina zurück, welches ausgesandt war, um die Aiakiden von dort herzuholen, unter deren Schutz man kämpfen wollte. Es war im Morgengrauen glücklich durch die feindlichen Schiffe hindurch gesegelt.

Nachdem Eurybiades das Zeichen zum Angriff gegeben hatte, setzte sich die ganze hellenische Flotte, unter lautem, gegenseitig ermutigenden Zuruf in Bewegung. Auch die Perser fuhren zum Angriff heran, und so gewaltig erschien den Griechen in diesem Augenblick die persische Übermacht, daß sie unwillkürlich zurückzurudern begannen. Da ruderte, wie die Athener erzählen, eines ihrer Schiffe, welches von Ameinias aus Pallene befehligt wurde, vor und stieß mit seinem Schnabel so heftig in ein phönikisches, daß es nicht wieder loskommen konnte. Den im Kampfe befindlichen Schiffen kamen andere zu Hilfe, und so begann die Schlacht.

Nach einem anderen Bericht hat, wie Herodot erzählt, jenes Schiff, welches die Aiakiden aus Aigina gebracht hatte, den Kampf begonnen. Jedenfalls wurde er bald ein allgemeiner. Die Hellenen konnten infolge ihrer geringeren Zahl besser Ordnung halten und an den ihnen zugewiesenen Plätzen kämpfen. Die Barbaren aber gerieten auf dem engen Raum bald in Unordnung und drängten und stießen einander. Sie fochten mit außerordentlicher Tapferkeit und hielten sich weit besser, als in den früheren Kämpfen. Viel trug dazu der Umstand bei, daß sie unmittelbar unter den Augen ihres Königs kämpften. Dies fachte teils ihren Eifer an sich durch Tapferkeit hervorzuthun, teils hielt es sie von schimpflicher Flucht ab. Nachdem die Griechen die ihnen gegenüberstehenden Schiffe zum Weichen gebracht hatten und die Perser zu fliehen begannen, entstand unter ihnen eine furchtbare Verwirrung. Die noch unversehrten Schiffe wollten den Kampf noch nicht aufgeben, sie ruderten nach vorn und stießen überall mit ihren eigenen flüchtigen Schiffen zusammen.

Unter den Griechen zeichneten sich besonders die Athener und Aigineten aus. Die Schiffe, die den ersteren entronnen waren, fielen den letzteren in die Hände und wurden von ihnen in den Grund gebohrt. Den Griechen kam es zu gute, daß sie meist schwimmen konnten. Waren ihre Schiffe zum Sinken gebracht worden, so retteten sie sich durch Schwimmen an die Küste von Salamis. Von den Barbaren aber ertranken die meisten im Meere, weil sie nicht schwimmen konnten. Der Athener Aristides hatte den Oberbefehl über die am Strande von Salamis aufgestellten Hopliten übernommen. Als jetzt die Entscheidung gefallen war, setzte er mit denselben nach der Insel Psyttaleia hinüber, erschlug die dort befindlichen Perser und besetzte die Insel. So endete die gewaltige Schlacht mit einer vollständigen Niederlage der Perser. Als die königliche Flotte sich im Hafen Phaleron wieder sammelte, zählte sie etwa 300 Trieren.

Durch eine günstige Schicksalsfügung hat der Hellenen Heldenkampf bei Salamis noch neben Herodot einen zweiten Verkünder

in der Person eines Mitkämpfers gefunden, und zwar keinen Geringeren, als den großen Tragödiendichter Aeschylos.¹⁾

In seinem Drama „Die Perser“ nahm er den Stoff aus der Zeitgeschichte, behandelte denselben aber aus einem hohen ethischen Standpunkte, indem er als Kern seiner Dichtung das Gottesgericht betrachtet, welches über maßlose Hoffart erging, als die Perser für die Vermessenheit ihres Königs eine verhängnisvolle Schuld büßen mußten.²⁾

Die Hauptstelle der Tragödie, welche von der Niederlage der Perser handelt, ist in dem Bericht enthalten, den der von der Schlacht nach dem königlichen Palast in Susa heimkehrende Bote — die Scene des Dramas ist nach Persien verlegt — der Königin Atossa, der Mutter des Xerxes, im Beisein des Chors von fürstlichen Greisen überbringt (Vers 380—480):

¹⁾ Aeschylos, aus dem attischen Gau Eleusis, geboren im Jahre 525 v. Chr. stand in seinem 35. Lebensjahre, als der Perserkrieg ihn zu den Waffen rief. Er kämpfte in sämtlichen entscheidenden Schlachten, bei Marathon, bei Salamis, bei Plataeae mit Auszeichnung; bei Marathon empfang er viele Wunden, und er nannte sich mit Stolz 'einen Kämpfer von Marathon'. Seine Mitbürger erkannten dieses patriotische Verdienst dankbar an. Nachdem der Feind überwunden und der Friede dem Vaterlande wieder gewonnen war, kehrte er zu seiner frühbegonnenen Dichterthätigkeit zurück. Bereits in seinem 25. Jahre schrieb er Dramen, und wetteiferte mit den damals bedeutendsten dramatischen Dichtern Phrynichus und Pratinas. Im Jahre 467 errang er in Athen den Preis für die Trilogie Laïos, Oedipus und die Sieben vor Theben [*Ἐπὶ ἐπὶ Θήβας*]. Bereits einige Jahre vorher (472) hatte er die Trilogie Phineus, 'die Perser' [*Πέρσαι*] und Glaukos zur Aufführung gebracht. Erhalten sind von seinen Dramen: *Προμηθεὺς δεσμώτης*, *Ἐπὶ ἐπὶ Θήβας*, *Πέρσαι*, *Ἰκέτιδες* und die Trilogie: *Ἀγαμέμνων*, *Χοηφόροι*, *Εὐμενίδες*.

²⁾ Bernhardt's Grundriß der griechischen Literatur II., 2, S. 283.

Der Bote.

Als der Sonne jüngster Strahl erloschen war
 Und Nacht heraufzog, eilte, was die Ruder schwang
 Und was die Waffen führte, nach dem Schiffe hin,
 Und einem Schiffsgeschwader rief das andere zu.
 Sie fahren so, wie jeder angewiesen war.
 Die ganze Nacht durch halten auf rastloser Fahrt
 Der Schiffe Führer alles Volk im Dienste wach.
 Die Nacht entschwand, und wahrlich Hellas' Kriegerheer
 Versuchte nirgend insgeheim davonzuflehn.
 Doch als der Tag auf glänzend weißem Roßgespann
 Die ganze Landschaft sonnenhell erleuchtete,
 Da scholl von Hellas' Volke Lärm, wie freudigen
 Gesanges heller Jubel, und mit lautem Ruf
 Vom Felseneiland jauchzte nach der Wiederhall.
 Furcht überkam der Perser Herzen allzumal,
 Die so getäuscht sich sahen; denn nicht als zur Flucht

ΑΓΓΕΛΟΣ.

*Ἐπεὶ δὲ φέγγος ἡλίου κατέφθιτο,
 καὶ νύξ ἐπῆει, πᾶς ἀνὴρ κώπης ἄναξ
 εἰς ναῦν ἐχώρει, πᾶς θ' ὅπλων ἐπιστάτης
 τάξις δὲ τάξιν παρεκάλει νεὼς μακροῖς.
 πλέουσι δ' ὥς ἕκαστος ἦν τεταγμένος
 καὶ πάννυχτοι δὴ διάπλοον καθίστασαν
 ναῶν ἄνακτες πάντα ναυτικὸν λεών.
 καὶ νύξ ἐχώρει, κοῦ μάλ' Ἑλλήνων στρατὸς
 κρυφαῖον ἐκπλουν οὐδαμῇ καθίστατο.
 Ἐπεὶ γε μέντοι λευκόπωλος ἡμέρα
 πᾶσαν κατέσχε γαῖαν εὐφρογῆς ἰδεῖν,
 πρῶτον μὲν ἡχῇ κέλαδος Ἑλλήνων πάρα
 μολπηδὸν ἠὲ φήμησεν ὄρθιον δ' ἅμα
 ἀντηλάλαξε νησιώτιδος πέτρας
 ἡχώ· φόβος δὲ πᾶσι βαρβάροις παρῆν
 γνώμης ἀποσφαλεῖσιν· οὐ γὰρ ὥς φυγῇ*

Erhoben Hellas' Söhne stolzen Schlachtgesang,
 Nein, kühn zum Kampf zu stürzen heißentbrannten Muts,
 Und alles dort entflammte Kriegsdrommetenschall.
 Sofort die Woge schlugen sie mit rauschender
 Seeruder gleichgemess'nem Schwung dem Takte nach;
 Da tauchten alle plötzlich auf vor unserm Blick.
 Voran in wohlgeschloss'nen Reih'n erschien zuerst
 Der rechte Flügel, hinter ihm in stolzem Zug
 Die ganze Flotte; ringsumher erscholl zugleich
 Vielfacher Ruf: Auf! Hellas' Söhne, stürmt zur Schlacht,
 Befreit die Vatererde, Kinder, Gattinnen,
 Befreit der Heimatgötter alten Sitz, befreit
 Der Ahnen Gräber! Jetzt um alles gilt der Kampf!
 Nun auch von uns, von Perserzungen wogte laut
 Geschrei entgegen; nimmer war zu säumen Zeit.
 Schiff bohrt in Schiff den erzbewehrten Schnabel ein;
 Es war ein Schiff aus Hellas, das den Sturm begann

παιᾶν' ἐφύμνου σερμὸν Ἑλλήνες τότε,
 ἀλλ' ἐς μάχην ὁρμῶντες εὐψύχῳ θράσει.
 σάλπιγξ δ' αὖτ' ἅπαντ' ἐκεῖν' ἐπέφλεγεν.
 εὐθὺς δὲ κώπης ῥοθιάδος ξυνεμβολῇ
 ἔπαισαν ἄλμην βρούχιον ἐκ κελεύματος,
 θοῶς δὲ πάντες ἦσαν ἐκφανεῖς ἰδεῖν.
 τὸ δεξιὸν μὲν πρῶτον εὐτάκτως κέρας
 ἤγειτο κόσμῳ, δεύτερον δ' ὁ πᾶς στόλος
 ἐπεξεχώρει, καὶ παρῆν ὁμοῦ κλύειν
 πολλὴν βοήν, ᾧ παῖδες Ἑλλήνων ἴτε,
 ἐλευθεροῦτε πατρίδ', ἐλευθεροῦτε δὲ
 παῖδας, γυναῖκας, θεῶν τε πατρώων ἔδη,
 θήκας τε προγόνων· νῦν ὑπὲρ πάντων ἀγών.
 καὶ μὲν παρ' ἡμῶν Περσίδος γλώσσης ῥόθος
 ὑπηντίαζε, κοῦκέτ' ἦν μέλλειν ἀκμή.
 εὐθὺς δὲ ναῦς ἐν νηὶ χαλκίῳ στόλον
 ἔπαισεν· ἦρξε δ' ἐμβολῆς Ἑλληνικῇ

Und einem Tyrer allen Schmuck vom Steuer brach.
 Nun stürmte jeder Führer auf ein andres Schiff.
 Anfänglich hielt des Perserheeres Woge stand;
 Doch als in engerm Raume dicht der Kiele Schwarm
 Sich drängte, keiner keinem mehr zu Hilfe war,
 Sie selbst mit eigner Schnäbel erzbewehrtem Zahn
 Sich schlugen, da zerbrachen alle Ruderreih'n,
 Und Hellas' Schiffe stürmten wohlbedächtig an,
 Ringsher um uns sich werfend; uns'rer Schiffe Rumpf
 Schlag um, die See war nirgend mehr sichtbar dem Blick,
 Von Wrack und Scheitern wimmelnd und Erschlagenen,
 Und Leichen deckten Klippen und Gestad' umher.
 Verworren, fliehend stürmten nun die Schiffe fort,
 Soviel noch übrig waren aus dem Perserheer.
 Doch jene schlugen, spießten sie, Thunfischen gleich
 Und anderm Netzesfange, mit zerbrochenem
 Gebälk' und Rudertrümmern; Angstgeschrei zugleich

ναῦς, κάποθ' αὖτις πάντα Φοινίσσης νεῶς
 κόρυμβ', ἐπ' ἄλλην δ' ἄλλος ἠΰθ' οὖνεν δόρυ.
 τὰ πρῶτα μὲν νῦν ῥεῦμα Περσικοῦ στρατοῦ
 ἀντεῖχεν· ὥς δὲ πλήθος ἐν στενῷ νεῶν
 ἤθροιστ', ἀρωγὴ δ' οὐτίς ἀλλήλοις παρῆν,
 αὐτοὶ δ' ὑφ' αὐτῶν ἐμβόλοις χαλκοστόμοις
 παίοντ', ἔθραυον πάντα κωπήρη στόλον,
 Ἑλληνικαί τε νῆες οὐκ ἀφρασμόνως
 κύκλῳ πέριξ ἔθεινον, ὑπιοῦτο δὲ
 σκάφη νεῶν, θάλασσα δ' οὐκέτ' ἦν ἰδεῖν,
 ναυαγίων πλήθουσα καὶ γόνου βροτῶν.
 ἀκταὶ δὲ νεκρῶν χοιράδες τ' ἐπλήθυνον,
 φυγῇ δ' ἀκόσμῳ πᾶσα ναῦς ἠρέσσετο,
 ὅσαι περ ἦσαν βαρβάρου στρατεύματος.
 τοὶ δ' ὥστε θύννους ἢ τιν' ἰχθύων βόλον
 ἀγαῖσι κωπῶν θραύμασιν τ' ἐρειπίων
 ἔπαιον, ἐρράχιζον, οἰμωγὴ δ' ὁμοῦ

Durchscholl mit bangem Wehgeheul weithin das Meer,
 Bis uns das Auge schwarzer Nacht dem Feind entzog.
 Des Leides Fülle, wenn ich auch zehn Tage noch
 Dir forterzählte, nimmermehr erschöpft' ich sie;
 Denn glaube, niemals wurde noch an Einem Tag
 Solch ungeheure Menschenzahl des Todes Raub.

Atossa.

Weh uns! Ein Meer von Leiden brach mit Macht herein
 Auf Persis' Land und alle Völker Asiens.

Der Bote.

Doch wisse, noch nicht wurde Dir die Hälfte kund.
 Ein andres jammervolles Leid kam über sie,
 Das jenes zwiefach überwog mit seiner Last.

Atossa.

Und welches Unheil wäre denn noch feindlicher?
 Sprich, welches and're Misgeschick traf Persis' Heer,
 Das tiefer noch des Leides Schale niederzog?

κωκύμασιν κατεῖχε πελαγίαν ἄλα,
 ἕως κελαινῆς νυκτὸς ὄρμ' ἀφείλετο.
 κακῶν δὲ πλῆθος, οὐδ' ἂν εἰ δέκ' ἥματα
 στοιχηγοροίην, οὐκ ἂν ἐκπλήσαιμί σοι.
 εὖ γὰρ τόδ' ἴσθι, μηδ' αὖ ἡμέρα μιᾷ
 πλῆθος τοσουτάριθμον ἀνθρώπων θανεῖν.

ΑΤΟΣΣΑ.

Αἰαῖ, κακῶν δὴ πέλαγος ἔρρωγεν μέγα
 Πέρσαις τε καὶ πρόπαντι βαρβάρων γένει.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

Εὖ νῦν τόδ' ἴσθι, μηδέπω μεσοῦν κακόν·
 τοιάδ' ἐπ' αὐτοὺς ἦλθε συμφορὰ πάθους,
 ὥς τοῖσδε καὶ δις ἀντισηκῶσαι ῥοπή.

ΑΤΟΣΣΑ.

Καὶ τίς γένοιτ' ἂν τῇσδ' ἔτ' ἐχθρίων τύχη;
 λέξον τίν' αὖ φῆς τήνδε συμφορὰν στρατῷ
 ἐλθεῖν κακῶν ῥέπουσαν ἐς τὰ μάσσονα.

Der Bote.

Die Perser alle, die geblüht in Jugendkraft,
An Mut die kühnsten, an Geschlecht die edelsten,
Dem König selbst am treusten allzeit zugethan,
Sie gingen schmachvoll unter in ruhmlosem Tod.

Atossa.

O Freunde, weh mir Armen! Unglückselig Loos!
Und welch ein Todesschicksal, sprich, entrafte sie?

Der Bote.

Es liegt ein kleines Inselland vor Salamis¹⁾
Von rauher Anfurt, wo der reigenfrohe Pan
Unfern dem steilen Meeresstrand zu wandeln liebt.
Dahin entbot sie Xerxes, daß, sobald der Feind
Zur Insel sich aus lecken Schiffen rettete,
Sie leichten Fangs erschlugen Hellas' Heeresmacht,

ΑΓΓΕΛΟΣ.

*Περσῶν ὅσοιπερ ἦσαν ἀκμαῖοι φύσιν,
ψυχὴν τ' ἄριστοι κεῦγένειαν ἐκπρεπεῖς,
αὐτῷ τ' ἄνακτι πίστιν ἐν πρώτοις ἀεὶ,
τεθνῶσιν οἰκτρῶς δυσκλεεστάτῳ μόρῳ.*

ΑΤΟΣΣΑ.

*Οἶ' γὰρ τάλαινα συμφορᾶς κακῆς, φίλοι
ποίη μόρῳ δὲ τούσδε φῆς ὀλωλέναι;*

ΑΓΓΕΛΟΣ.

*Νῆσός τις ἐστὶ πρόσθε Σαλαμῖνος τόπων,
βαιὰ, δύσορμος ναυσὶν, ἣν ὁ φιλόχορος
Πὰν ἐμβατεύει, ποντίας ἀκτῆς ἐπι.
ἐνταῦθα πέμπει τούσδ', ὅπως, ὅτ' ἐκ νεῶν
φθαρέντες ἐχθροὶ νῆσον ἐκσωσοίαιτο,
κτείνειαν εὐχείρωτον Ἑλλήνων στρατὸν,*

¹⁾ Nämlich die Insel Psyttaleia, s. oben S. 43. 44.

Den Freunden aber hülften aus der Meeresfurt:
 Was kommen sollte, sah er schlecht! Denn als ein Gott
 Im Kampf der Schiffe Hellas' Volk den Sieg verlieh,
 Da stürzten sie desselben Tages noch, mit Erz
 Umgürtet, aus den Schiffen und umschlossen rings
 Das Inselland, die Perser wußten keinen Rat,
 Wohin sich wenden? Aus den Händen prasselten
 Felsstücke ringshernieder, und vom Sehnendraht
 Des Bogens schwirrten Pfeile rings und mordeten.
 Zuletzt heran sich stürzend all' in Einem Strom,
 Zerhaut, verstümmelt Hellas' Volk die Elenden,
 Bis aller Leben grausam hingemordet war.
 Des Leides Tiefe sehend, schrie der König auf;
 Denn oben saß er, weitgesehn von allem Volk,
 Auf steilen Hügels Höhe, nah' am Meeresstrand.
 Und sein Gewand zerreißend, stöhnt er laut empor,
 Gebot der Landmacht ungesäumt Aufbruch und floh

φίλους δ' ὑπεκσώζοιεν ἐναλίων πόρων,
 κακῶς τὸ μέλλον ἱστορῶν. ὥς γὰρ θεὸς
 ναῶν ἔδωκε κῦδος Ἑλλησιν μάχης,
 αὐθιμερὸν φάρξαντες, εὐχάλκοις δέμας
 ὀπλοισι ναῶν ἐξέθρωσκον· ἀμφὶ δὲ
 κυκλοῦντο πᾶσαν νῆσον, ὥστ' ἀμνηχανεῖν
 ὅποι τράποιντο. πολλὰ μὲν γὰρ ἐκ χειρῶν
 πέτροισιν ἠράσσοντο, τοξικῆς τ' ἀπὸ
 θώμιγγος ἰοὶ προσπίπτοντες ὥλλυσαν·
 τέλος δ' ἐφορμηθέντες ἐξ ἐνὸς ῥόθου
 παίουσι, κρεοκοποῦσι δυστήνων μέλη,
 ἕως ἀπάντων ἐξαπέφθειραν βίον.
 Ξέρξης δ' ἀνώμωξεν κακῶν ὁρῶν βάθος.
 ἔδραν γὰρ εἶχε παντὸς εὐαγῆ στρατοῦ,
 ὑψηλὸν ὄχθον ἄγχι πελαγίας ἁλός·
 ῥήξας δὲ πέπλους κἄνακωκύσας λιγύ,
 πέζῳ παραγγείλας ἄφαρ στρατεύματι,

Voraus in ordnungsloser Flucht. Das ist das Leid,
Das du zum ersten Leide noch beklagen mußt.

Atossa.

Verhaßter Dämon, wie betrogst du Persis' Volk!
Wie bitter wurde meinem Sohn die Rache doch
An Pallas' hohem Volke! Nicht genügte, was
Von Persis' Heeren Marathon hinweggerafft!
Ihr Blut zu rächen hoffte jetzt mein Sohn und zog
So schweren Jammers Übermaß auf sich herab!

*ἴησ' ἀκόσμῳ ξὺν φυγῇ. τοιάνδε σοι
πρὸς τῇ πάροιθε συμφορὰν στένειν πάρα.*

ΑΤΟΣΣΑ.

*ὦ στυγνὲ δαῖμον, ὥς ἄρ' ἔψευσας φρενῶν
Πέρσας· πικρὰν δὲ παῖς ἐμὸς τιμωρίαν
κλεινῶν Ἀθηνῶν ἤϋρε, κοῦκ ἀπήρκεσαν
οὐς πρόσθε Μαραθῶν βαρβάρων ἀπώλεσεν·
ὧν ἀντίποινα παῖς ἐμὸς πράξειν δοκῶν
τοσόνδε πλῆθος πημάτων ἐπέσπασε.*

IV. Plataeae.

A. Einleitung.

Obgleich der Sieg der Griechen bei Salamis ein glänzender und ruhmvoller war, so konnte er dennoch nicht als ein entscheidender gelten, da die persische Seemacht nur etwa um ein Fünftel gemindert, die Landmacht aber noch in ihrer vollen überwältigenden Stärke vorhanden war. Daher erwarteten die Griechen auch eine zweite Seeschlacht und bereiteten sich zu derselben mit Entschlossenheit vor. Zu ihrem Glücke aber war Xerxes kein Kriegsmann, den eine erlittene Niederlage zu verdoppelter Anstrengung anfeuert; er begann vielmehr, da er die Seinigen teils der Feigheit, teils der Untreue beschuldigte, für seine eigene Sicherheit zu fürchten; er glaubte, die Griechen könnten, ohne kräftigen Widerstand zu finden, nach dem Hellespont segeln, dort die Brücke abbrechen und ihm so den Rückzug abschneiden. Daher entschloß er sich zu geheimer Flucht und gab der Flotte den Befehl zur Nachtzeit den Phaleron zu verlassen, nachdem sie vorher die besten Truppen, die am Borde dienten, ausgeschifft hätten. Die Flotte sollte ohne jeden Verzug nach dem Hellespont segeln, um die dortige Brücke bis zu seiner Ankunft zu bewachen.¹⁾

Zu ihrer nicht geringen Überraschung erfuhren die griechischen Feldherren am anderen Morgen die heimliche Abfahrt des Xerxes mit seinen Schiffen aus der Bucht von Phaleron; und sie segelten sofort zu ihrer Verfolgung bis zur Insel Andros ohne Erfolg nach. Hier hielten sie Rat. Themistokles war der Meinung, 'sie sollten

¹⁾ Herod. VIII, 107.

ihren Weg durch die Inseln nehmen und die Schiffe verfolgen und dann geradeaus nach dem Hellespont fahren, um die Brücken abzubrechen.' Eurybiades aber war der entgegengesetzten Meinung, indem er sagte, 'wenn sie die Brücken zerstörten, würden sie damit Hellas den allergrößten Schaden zufügen. Denn wenn der Perser abgeschnitten und gezwungen würde, in Europa zu bleiben, so käme er in Versuchung, die Feindseligkeiten fortzusetzen. Er glaube vielmehr, daß der Perser nach der Niederlage zur See nicht in Europa bleiben würde, und man müßte ihn fliehen lassen, bis er wieder in sein Reich zurückgekehrt sei: dann erst solle man mit ihm den Kampf um sein Land führen.' Dieser Ansicht des Eurybiades schlossen sich auch die Feldherren der übrigen Peloponnesier an.¹⁾ Themistokles fügte sich dem Willen der Mehrheit; und als die Athener, aus tiefem Ingrimm gegen die Zerstörer ihrer Stadt und ihrer Heiligtümer, die Verfolgung des Todfeindes auf ihre eigene Gefahr vorzunehmen bereit waren, verstand es Themistokles — wie Herodot berichtet — den Kampfeifer seiner Landsleute durch folgende Ansprache zu beschwichtigen²⁾: 'Ich habe es im Leben oft erfahren, wenn Leute nach einer Niederlage in äußerste Bedrängnis getrieben werden, so erneuern sie den Kampf und gleichen ihre frühere Niederlage wieder aus. Wir aber wollen, nachdem wir einen unverhofften Gewinn gemacht haben, daß wir nämlich uns und Hellas gerettet und einen so großen Menschen-schwarm von uns fortgetrieben haben, die fliehenden Männer nicht weiter verfolgen. Denn das haben nicht wir vollbracht, sondern die Götter und Heroen, welche es verdroß, daß ein einziger Mann über Asien und Europa herrsche, zumal derselbe ruchlos und frevelhaft ist, da er Heiligtümer und Eigentum der Menschen für gleich achtete, die Bildsäulen der Götter verbrannte und umstürzte, da er auch das Meer geißelte und Fesseln hinabsenkte. Da es nun gegenwärtig mit uns gut steht, so wollen wir jetzt in Hellas bleiben und für uns selbst und unsere Hausgenossen sorgen; und jeder soll sein Haus wiederherstellen und Sorge tragen um die Aussaat,

¹⁾ Herod. VIII, 108.

²⁾ Das. c. 109.

nachdem er den Barbaren gänzlich vertrieben hat; zugleich mit dem Frühling aber wollen wir nach dem Hellespont und nach Ionien schiffen.' Auf diese Worte beruhigten sich die Athener.

Xerxes zog wenige Tage darauf mit seinem Heere durch Böotien nach Thessalien, wo Mardonios, der persische Oberfeldherr, mit dem größten Teil seiner Truppen (nach Herodot 350 000 Mann) zurückbleiben sollte, um im nächsten Frühjahr einen neuen Feldzug gegen Griechenland zu unternehmen. Xerxes selbst begab sich über den Hellespont nach Sardes.

Bevor Mardonios im nächsten Frühjahr den Feldzug begann, machte er durch den Makedonier Alexandros einen Versuch die Athener unter günstigen Bedingungen zu einem Bündnisse mit den Persern gegen die Peloponnesier zu bewegen: 'Die Athener sollten alle ihre früheren Ländereien zurück und dazu ein neues Gebiet nach ihrer Auswahl erhalten; auch sollten sie unabhängig und nach ihren eigenen Gesetzen leben; und alle ihre von den Persern zerstörten Heiligtümer sollten von diesen wiederhergestellt werden. Es sei dies von dem allgewaltigen König ein überaus schätzenswertes Zugeständnis, wenn er ihnen allein unter den Hellenen ihr Vorgehen gegen ihn verzeihen und ihr Freund werden wolle.'¹⁾

Auf dieses Anerbieten gaben die Athener dem Gesandten folgenden Bescheid: 'Das wissen wir allein, daß der Meder eine viel größere Macht besitzt als wir, so daß es gar nicht nötig war, uns dies vorzuwerfen. Aber dennoch werden wir, da wir nach Freiheit trachten, uns wehren, so lange wir können. Daß wir aber mit dem Barbaren einen Vertrag schließen, dazu versuche du uns nicht zu überreden, da wir nicht folgen werden. Melde jetzt dem Mardonios, daß die Athener erklären, solange die Sonne dieselbe Bahn wie jetzt wandelt, werden wir uns niemals mit Xerxes verbinden, sondern wir werden uns verteidigen und gegen ihn ziehen im Vertrauen auf den Beistand der Götter

¹⁾ Herod. VIII, 140.

und der Heroen, deren Wohnungen und Statuen jener ohne alle Scheu niedergebrannt hat. Du aber erscheine in Zukunft nicht mehr bei den Athenern mit solchen Anträgen und rate uns nicht im Glauben uns einen guten Dienst zu leisten, unrecht zu thun; denn wir wollen nicht, daß du etwas Unangenehmes von den Athenern erfährst, da du unser Gast und Freund bist.¹⁾

Durch diese stolz ablehnende Antwort der Athener gereizt, setzte Mardonios sein Heer sofort in Bewegung und rückte in Böotien ein. Zu ihm stießen die griechischen Hilfstruppen und frische Truppen aus Thessalien und Makedonien. Etwa 10 Monate nach Xerxes' Rückzuge (im Mai oder Juni des Jahres 479 v. Chr.) gelangte er nach Attika und machte Athen wieder zum Hauptquartier der Perser. Er fand die Stadt menschenleer, da die Athener sich wieder teils nach Salamis, teils auf die Schiffe begeben hatten. Er schickte jetzt zum zweiten Male einen Gesandten an sie mit dem früheren Antrage, in der Hoffnung, daß sie nunmehr, 'da er ja ganz Attika bereits in seiner Gewalt habe', ein williges Gehör geben würden. Allein die Athener wiesen dessen wiederholten Antrag mit gleicher Entschiedenheit zurück; ja, als ein Ratsherr für die Annahme stimmte, hielten sie ihn für bestochen und steinigten ihn.

Mardonios übte jetzt seine Rache an Athen, indem er daselbst alles, was im vorigen Jahre von Xerxes verschont geblieben war, niederbrannte und verwüstete.

Das vereinte Heer der Peloponnesier zog nach dem Isthmos. Mardonios hatte nicht die Absicht es dort anzugreifen; er wollte auf einem für sein Heer und besonders für seine Reiterei günstigeren Terrain eine entscheidende Schlacht liefern. Deshalb zog er mit seinem Heere nach Böotien und schlug in der Ebene des Asopos ein befestigtes Lager auf. Dadurch bewog er auch die Griechen, ihre geschützte Stellung endlich zu verlassen und ihm nachzuziehen.

Begeben wir uns jetzt nach dem Schlachtfeld von Plataeae.

¹⁾ Herod. VIII, 143.

B. Ortbeschreibung.

(Siehe Karte S. 64).

Wenn man den Kithaeron, das Grenzgebirge zwischen Attika und Böotien, auf dem gewöhnlichen Wege, dem Passe von Dryoskephalae,¹⁾ überschritten hat, gelangt man in eine weite, nicht ganz flache, sondern wellenförmig auf- und niedersteigende Ebene, die im Süden vom Kithaeron und seinen Ausläufern, im Norden von der thebanischen Hügelkette eingeschlossen wird. Westlich von der über den Kithaeron führenden Straße liegt am Nordabhange desselben die Stadt Plataeae; daneben ein Heiligtum der Hera. Auf einer von Plataeae nordwestlich sich hinziehenden Hügelreihe entspringt der Asopos und fließt von da in fast gerader Richtung nach Osten, um nach einem ca. 8 Meilen langen Laufe sich in den euböischen Sund zu ergießen. Nur einmal verläßt er in seinem Oberlaufe wenige Stadien östlich von der Stelle, wo ihn die Straße nach Theben überschreitet, seine gerade Richtung und tritt in einem südlich gerichteten Bogen nahe an den Kithaeron zwischen den an seinem Abhang gelegenen Orten Hysiae und Erythrae heran; er umfließt so ein etwas höheres Terrain, Ausläufer des Teumessos, auf drei Seiten. Die Straße über den Hauptpaß durchzieht die Ebene in gerader nördlicher Richtung; westlich von ihr ist dieselbe breiter, fast eine Meile, während sie östlich von der Straße auf noch nicht $\frac{1}{2}$ Meile eingeengt ist.

Die Abflüsse des Nordabhanges des Kithaeron, östlich der Straße, fließen alle dem Asopos zu; dagegen entströmen westlich derselben dem Gebirge einige wasserreiche Bäche, die zuerst in nördlicher Richtung fließen, dann einen Bogen nach Westen machen und sich zu einer Wasserader vereinen, der Oëroë, welche

¹⁾ Den Paß nannten die Athener die Eichenköpfe [*Δρυὸς κεφαλαί*] von den bewaldeten Kuppen darüber, die Böotier die drei Köpfe [*Τρεῖς κεφαλαί*]; denn von der böotischen Seite unterscheidet man von weither sehr deutlich drei solche Kuppen. Vischer, S. 533.

so in einem weiten Bogen das Stadtgebiet von Plataeae umgiebt. (Vischer, S. 534.) Alle diese Wasseradern schneiden tiefe Rinnen in den fetten Marschboden, der sich dort am Fuße des Gebirges ausbreitet, ein; sie sind durch nur ganz niedrige Hügel, welche eine kaum merkliche Wasserscheide bilden, von dem Asopos getrennt.

Außer der erwähnten, die Ebene durchschneidenden Straße, die vom Paß Dryoskephalae kommt, führt eine zweite von Plataeae aus nach dem etwa $1\frac{3}{4}$ Meilen nordwestlich gelegenen Theben.

Plataeae oder Plataea [*αἱ Πλαταιαί* oder *ἡ Πλάταια*, die 'Terrassenstadt'] ist eine alte, schon von Homer (Il. II., 504) erwähnte Stadt von mittelmäßiger Größe. Zur Zeit der Unabhängigkeit der Stadt bildete der Asopos die Grenze zwischen dem Gebiet derselben und dem von Theben.

Die zum teil noch erhaltenen Mauern der alten Stadt, im Umfange von beinahe einer Stunde, liefern den Beweis einer sehr bedeutenden und sorgsam künstlichen Befestigung. Sie bildeten ein unregelmäßiges Dreieck. Der Boden der Stadt ist ein nur wenig über die Umgegend erhöhtes Plateau, das nach Osten durch das tief eingefurchte Bett eines vom Kithaeron herabkommenden Baches, nach Westen durch eine ähnliche Vertiefung, in der eine hart unter den Mauern entspringende Quelle abfließt, begrenzt wird. Auch der nördliche Rand wird durch einen ziemlich scharfen Abfall gegen die Ebene bezeichnet, während die Südspitze sich an den allmählich ansteigenden Fuß des Kithaeron lehnt, ohne daß hier das Ende der Stadt durch eine Linie von der Natur vorgezeichnet ist. Das ganze Areal steigt stark von Norden nach Süden an. Plataeae gehört so keineswegs zu den von Natur schon stark geschützten Städten, desto bedeutender waren aber seine künstlichen Befestigungen. (V. 544 ff.) Noch heute haben sich bemerkenswerte Überreste von denselben erhalten.

Die überaus schwierige politische Stellung, welche die Bürger von Plataeae auf der einen Seite zum böotischen Bunde und zu dessen herrschsüchtigen Haupte Theben, und auf der andern Seite zu den Athenern als ihren befreundeten Bundes- und

politischen Gesinnungsgenossen einnahmen, mußte unvermeidlich zu Konflikten führen, welche der Stadt wiederholentlich Verderben brachten. So wurde dieselbe schon im Perserkriege, vor der Schlacht bei Salamis, von den Persern, die in Böotien eingefallen waren, verbrannt, 'weil diese', wie Herodot berichtet, 'von den Thebanern erfahren hatten, daß sie nicht medisch gesinnt sei'.¹⁾ Nach dem vor ihren Mauern erfochtenen Siege wurde sie zwar wiederhergestellt und für unverletzlich erklärt, allein im 5. Jahre des peloponnesischen Krieges (Olymp. 88, 2 = 427 v. Chr.) wurde sie abermals zerstört²⁾ und ihre Einwohner teils getötet, teils nach der Stadt Skione (auf der makedonischen Halbinsel Pallene) verpflanzt. Nach dem verrufenen antalkidischen Frieden (Olymp. 98, 2 = 387 v. Chr.) wurde den Nachkommen der nach Athen geflüchteten Plataeer die Wiederherstellung ihrer Vaterstadt erlaubt, doch blieben sie in einer drückenden Abhängigkeit von Sparta.³⁾ Und nachdem die Macht Thebens wieder gestiegen war und die Plataeer gezwungen wurden, sich dem böotischen Bunde wieder anzuschließen, aber mit Hilfe der Athener sich von demselben loszumachen suchten, wurde ihre Stadt (Olymp. 101, 4 = 373 v. Chr.) zum dritten Male von den Thebanern zerstört; doch blieben ihre Tempel verschont.⁴⁾ Die Bewohner fanden von neuem in Athen eine Zuflucht; und ihre Kinder erhielten nach der Schlacht bei Chaeronea (Olymp. 110, 3 = 338 v. Chr.) von Philipp das Gebiet von Plataeae als eine selbständige Gemeinde, und die Stadt selbst wurde von Alexander wiederhergestellt.⁵⁾ Seitdem erhielt sie sich, wenn auch mit schwacher Bevölkerung, aber wegen der hohen Verdienste ihrer Vorfahren um die Freiheit des Gesamt Vaterlandes von den Hellenen hochgeachtet und bei dem großen periodisch wiederkehrenden Erinnerungsfeste (besonders den Eleutherien, s. im Folg.) von Festgenossen und Freunden vielbesucht.

¹⁾ Herod. VIII, 50, extr.

²⁾ Thucyd. III, 52 ff.

³⁾ Pausan. IX, 1, 4.

⁴⁾ Das. § 5. —

⁵⁾ Plutarch. Arist. II; Pausan. IX, 1, 8.

C. Schlachtfeld und Schlacht.

Mardonios verfügte über eine Streitmacht von 300 000 Persern und 50 000 hellenischen Truppen. Er hatte auf dem linken Ufer des Asopos Stellung genommen und hier sein Lager aufgeschlagen; hinter demselben hatte er in der oben erwähnten Einbuchtung des Flusses auf erhöhtem Terrain ein zweites viereckiges Lager errichtet, welches durch Türme und Pallisadenwerk wohl befestigt war. In ihm wurde das reichliche und wertvolle Gepäck untergebracht.

Das wiesenreiche Thal war für seine Reiterei günstig; Theben, wo sehr große Vorräte aufgehäuft waren, hatte er kaum $\frac{1}{2}$ Meile entfernt im Rücken; hier wollte er den Angriff des griechischen Heeres erwarten, welches vom Peloponnes aus im Anmarsch war.

Pausanias marschierte zuerst nach Eleusis; dort stießen die Athener zu ihm, und durch günstige Opfer ermutigt ging er weiter zum Kithaeron. Die Griechen fanden den Paß von Dryoskephalae offen und erblickten bereits von der Paßhöhe aus am jenseitigen Asoposufer die persischen Zelte. Doch wagte Pausanias keinen Angriff, sondern nahm, nachdem das gesamte Heer den Paß überschritten, rechts von der Paßstraße am Abhange des Kithaeron zwischen Hysiae und Erythrae eine geschützte Stellung ein; sie deckte den Paß in seinem Rücken.

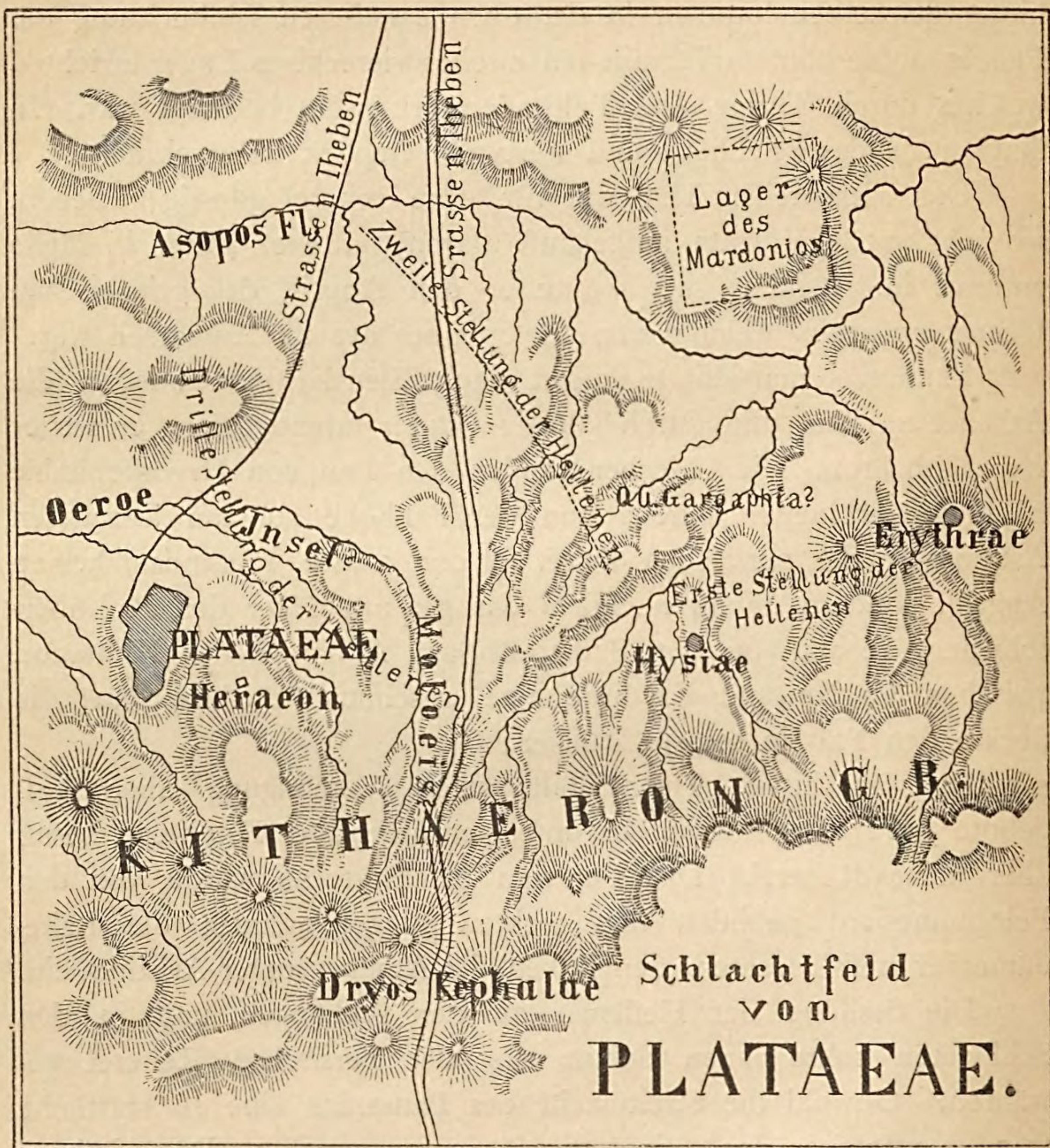
Das griechische Heer zählte nach Vereinigung aller Aufgebote¹⁾ 110 000 Mann, darunter etwa 39 000 Hopliten, besaß aber keine Reiterei. Das Centrum bei Erythrae wurde von den Peloponnesiern gebildet, den rechten Flügel nahmen die Lakädonier und Tegeaten, den linken die Athener unter Aristides ein.

Die Stellung der Hellenen an den Abhängen und in den Schluchten sollte ihnen Schutz vor der persischen Reiterei gewähren. Obwohl die Streitmacht des Pausanias eine so stattliche war, so wagte er doch nicht die Perser anzugreifen. Desto kühner wurden diese, obgleich auch Mardonios zu einem regelrechten An-

¹⁾ In der Stellung bei Erythrae war das Heer noch nicht so groß. Erst durch den Zuzug mehrerer Abteilungen, der in den nächsten Tagen erfolgte, wurde diese Zahl erreicht.

griff gegen die feste, gedeckte Stellung der Griechen nicht schreiten wollte.

Er sandte seine Reiterei gegen die Feinde vor, und diese umschwärmte Tag für Tag die Griechen und fügte ihnen kleine Verluste zu.



Die Megarer hatten am meisten unter diesen Angriffen zu leiden und verlangten von Pausanias von ihrem gefährlichen Posten abgelöst zu werden, da sie ihn nicht länger behaupten könnten. Da erbot sich eine Abteilung Athener freiwillig die gefährdete Stellung einzunehmen und löste die Megarer ab.

Ein allzukecker Angriff der persischen Reiterei unter Masistios wurde durch die Athener vollständig zurückgeschlagen unter großem Verluste der Perser, deren Anführer auch am Platze blieb. Dieser Waffenerfolg blieb nicht ohne Eindruck auf die Perser und ermutigte endlich den Pausanias die bisherige Stellung mit einer etwas freieren, weniger geschützten zu vertauschen.

Außerdem machte sich auch Wassermangel fühlbar, da die Quellen und Bäche dieses Gebirgsteiles für den starken Wasserbedarf des hellenischen Heeres nicht ausreichten.

Mehrere Stadien nördlich des linken Flügels befand sich noch im eigentlichen Gebirge eine sehr starke Quelle, Gargaphia,¹⁾ die allen Anforderungen genügen konnte. Pausanias nahm seine neue Stellung jetzt so, daß der rechte Flügel, er also und die Lakedämonier den sichersten Platz, noch am Gebirgsabhange wenig westlich von dieser Quelle inne hatten. Die anderen Truppen standen nordwestlich über die Kithaeronstraße hinaus, sodaß die auf dem linken Flügel befindlichen Athener ganz in die Ebene am Asoposufer zu stehen kamen; ihre Stellung war ungeschützt; die des Centrums, auf den Hügeln, welche zum Gebirgsabhange hinführten, war sicherer. Die nach Nordosten gerichtete Front des hellenischen Heeres hatte eine Ausdehnung von ungefähr einer halben Meile. Die Front des gegenüberstehenden persischen Heeres überragte die griechische nicht an Länge, nur standen die Perser ungleich tiefer. Die persischen Kerntruppen hatte Mardonios auf seinem linken Flügel den Lakedämoniern gegenüber gestellt, im Centrum den Peloponnesiern entgegen die Meder, Inder, Baktrer und Saken, während den rechten Flügel der Perser ihre hellenischen Bundesgenossen einnahmen.

Wiederum verstrich ein Tag um den andern; unthätig standen sich die Heere gegenüber. Pausanias wagte immer noch keinen Angriff. Auch Mardonios wollte mit seiner Macht den Asopos nicht überschreiten; doch brachte er den Hellenen in Plänkeleien mehrere kleine Verluste bei.

¹⁾ Vischer, S. 549: sagt, daß dieselbe noch heute nördlich vom jetzigen Dorf Krekuki vorhanden sei, hat sie aber selbst nicht gesehen.

Pausanias hatte es versäumt, den Paß von Dryos Kephalaee gehörig zu schützen. Die Perser nahmen das wahr und besetzten im Rücken der hellenischen Stellung den Paß, und es glückte ihnen eine starke Proviantkolonne von 500 Wagen, die von Süden für das griechische Heer herankam, abzufangen.

Binnen kurzer Frist mußte also den Griechen der Proviant ausgehen, da er von Süden nicht mehr herbeigeschafft werden konnte. Ferner gestaltete sich die Herbeischaffung des Wassers auch zu einer sehr schwierigen.

Der linke Flügel, der über eine halbe Meile von der Quelle Gargaphia entfernt war, war darauf angewiesen, Wasser aus dem nahen Asopos zu schöpfen. Am gegenüberliegenden Ufer wurden aber alsbald persische Bogenschützen aufgestellt, welche die Wasserholer mit Erfolg beschossen. So mußten die Athener schließlich ihre Troßknechte nach der weit entfernten Quelle Gargaphia schicken.

Die Lage des griechischen Heeres wurde schon zu einer sehr unbequemen; 8 Tage waren bereits verstrichen, ohne daß es zur Entscheidung gekommen. Da beschloß endlich Mardonios gegen die dringenden Ratschläge seiner Feldherren seinerseits zum Angriff überzugehen. Ein griechischer Fürst, der sich bei dem Perserheere befand, der Makedonier Alexandros, teilte dies in der folgenden Nacht heimlich den athenischen Strategen auf dem linken Flügel mit, welche die Nachricht des zu erwartenden Angriffs sofort dem Pausanias zukommen ließen.

Pausanias fürchtete die Überlegenheit der Perser über seine Lakedämonier, und so entschloß er sich den Ehrenplatz auf dem rechten Flügel aufzugeben und bestimmte die Athener denselben einzunehmen, worauf diese gern eingingen.

Der Tag brach heran und zeigte den Persern sofort die Aenderung in der Aufstellung der Hellenen. Mardonios hatte nichts eiligeres zu thun, als seinerseits dieselbe Aenderung anzuordnen und führte die Perser nun auf seinen rechten Flügel.

Pausanias scheute sich nicht, wieder den Wechsel in der Stellung eintreten und die Athener auf ihren alten Platz zurückkehren zu lassen. Mardonios that dasselbe; so war die alte Stellung

wieder da, nicht ohne daß der moralische Eindruck des Wechsels auf die Griechen ein entmutigender, für die Perser ein ermutigender gewesen wäre, da die so sehr gefürchteten Lakedämonier sich doch so offenkundig vor dem Zusammentreffen mit den Persern scheuten und in fast unkriegerischer Weise ihm auszuweichen suchten.

Mittlerweile hatten die Perser noch durch einen kühnen Handstreich die Quelle Gargaphia verschüttet, die in nachlässiger Weise augenscheinlich zu wenig gedeckt war, so daß den Persern bei der doch zeitraubenden Arbeit kein wesentliches Hindernis in den Weg gelegt wurde.

Anstatt jetzt eine Schlacht zu wagen, zog es Pausanias vor, nach einer dritten Stellung, in der Nähe der Stadt Plataeae wieder näher an das Gebirge zurückzuziehen.

Zwischen den Wasseradern des oben erwähnten Bachs Oëroë,¹⁾ die gleichsam eine Insel bildeten, erschien dem Pausanias eine Aufstellung des Heeres zweckmäßig, dorthin ordnete er den Rückzug an.

Das Centrum brach zuerst auf, zog sich aber in fast fluchtartiger Eile eine Strecke weit über die sogenannte Insel hinaus bis unter die Mauer des zerstörten Plataeae zurück und lagerte dort;

¹⁾ Vischer, S. 547 sagt: Die Beschaffenheit des Schlachtfeldes ist noch jetzt leicht mit den Angaben Herodots und anderer Berichterstatter in Einklang zu bringen, mit Ausnahme dessen, was Herodot von einer angeblichen Insel der Oëroë berichtet. Er spricht von einer Insel, welche von dem Flößchen Oëroë gebildet werde, das vom Kithaeron herabfließend sich spalte und dann wieder vereinige. Eine solche vollständige Insel besteht wenigstens jetzt nicht. Es kommen mehrere Quellbäche östlich von Plataeae vom Gebirge herab, welche anfangs in nördlicher Richtung fließen, dann sich im Bogen westlich wenden und zum Flößchen Oëroë vereinigen. Zwischen zweien dieser Bäche zieht sich ein langer Streifen Landes hin, der zwar keine Insel ist, aber einer solchen doch sehr nahe kommt, da er nur zu oberst nicht umflossen ist, und ich glaube, mit Recht hat man angenommen, daß dieser Zwischenraum die Insel genannt wurde.

an der nun bald beginnenden Schlacht nahm es zunächst keinen Anteil.

Der rechte Flügel setzte sich erst später in Bewegung, da Pausanias bei einem Lochagen Amompharetos auf energischen Widerspruch stieß; derselbe weigerte sich noch weiter zurückzugehen und wollte vor den Persern nicht die Schmach einer Flucht auf sich laden. Schließlich mußte er doch, da der übrige Teil ohne ihn abzuziehen willens war, sich zum Gehorsam bequemen.

Die Athener hatten infolge eines Befehls des Pausanias sich nach dem Abzug des Centrums zuerst näher an ihn herangezogen. Auf einen neuen Befehl hin wandten sie sich dann ebenfalls auf Plataeae zu.

Der nächste Morgen, es war einer der letzten Septembertage des Jahres 479, zeigt uns das griechische Heer in drei vollständig von einander getrennten Treffen: das Centrum bereits am Heraion in der Nähe der Stadt Plataeae, die Athener durch Hügel vor den Blicken der Perser verdeckt im Marsche erst in südöstlicher, dann in südwestlicher Richtung auf die Insel zu, die Lakedämonier von der Gargaphiaquelle in weitem Umwege am Abhange des Gebirges in eiligem Rückzuge nach derselben Stelle begriffen, da Pausanias den geraden Weg durch die Ebene scheute.

Sowie Mardonios den Rückzug der Griechen gewährte, ordnete er die sofortige Verfolgung an; er meinte, diese seien im Begriff, in eiliger Flucht sich über den Kamm des Kithaeron davonzumachen, und wollte sie nicht entkommen lassen; er befahl sofortigen Angriff. Die Eile desselben brachte die verschiedenen Teile des Perserheeres in Unordnung. In regelloser Hast stürzten die Truppen den in größter Ruhe abziehenden Griechen nach. Die Lakedämonier waren bereits $\frac{1}{4}$ Meile in südlicher Richtung marschiert und am Bache Moloeis, dem östlichsten der kleinen Kithaeron-Flüsse in der Nähe eines Tempels der eleusinischen Demeter angelangt. Da wurde Pausanias von der persischen Reiterei eingeholt und mußte hier seine Truppen zur Schlacht aufstellen; er that dies, indem er sich an das Heiligtum anlehnte, so daß seine Umfassungsmauern und die Bäume des heiligen Haines

ihm den Rücken deckten. Von da aus dehnte sich seine Schlachordnung östlich nach der vom Paß kommenden Straße hin aus.

Unmittelbar hinter der persischen Reiterei kam das Fußvolk, die Reiter machten ihm Platz, und nun standen sich die Schlachtreihen von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Die Truppen des Pausanias waren in schlechtester Verfassung, hungrig und ermüdet, da sie die ganze Nacht marschiert waren.

Die Perser stießen ihre kurzen Spieße in den Boden, steckten die Schilde darauf und bildeten so eine natürliche Brustwehr, aus welcher hervor sie die Griechen mit einem Hagel von Geschossen zu überschütten begannen, indessen diese noch unthätig dastanden, da die günstigen Opferzeichen noch nicht erlangt waren. Viele Griechen wurden verwundet. Endlich fielen nach dem Gebet des Pausanias, der verzweiflungsvoll seine Hände zu dem westlich gelegenen Hera-Tempel wandte, die Zeichen günstig aus; der Angriff wurde befohlen, den die Tegeaten bereits während des Gebetes, müde des Zauderns, auf eigene Faust begonnen hatten.'

Im Sturme war die Brustwehr der Perser erreicht, das Schießen mußte aufhören. Jetzt rangen die Truppen Mann gegen Mann. Das Handgemenge war äußerst hitzig, es gelang aber den Persern mit ihren kurzen Säbeln nicht gegen die langen Lanzen und ehernen Schilde der Lakedämonier aufzukommen, unter denen einzelne Wunder der Tapferkeit verrichteten.

Die persische Schlachtreihe begann zu weichen, da ließ Mardonios noch die Reiterei den letzten Versuch machen, die Schlacht zu retten; die Heloten wurden massenhaft niedergehauen, aber schließlich wurden die Perser überwältigt. Vollends erschüttert wurde das Heer, als sein Feldherr Mardonios durch den Steinwurf eines Spartaners tödlich getroffen wurde; der Rückzug artete in wilde Flucht aus, die Inder wurden mit fortgerissen, nur eine Abteilung unter Artabazos, die noch gar nicht zum Schlagen gekommen war, ging in größter Ordnung zurück, aber Artabazos verließ sofort das Schlachtfeld und marschierte über Theben nach Elateia.

Die Reiterei der Perser deckte den Rückzug des Fußvolkes, das sich alsbald über den Asopos hinüber ins Lager warf; der Angriff der Spartaner auf die Verschanzung wurde abgewiesen.

Inzwischen drang die Kunde von dem siegreichen Kampfe auch zum Centrum der Griechen, welches, wie erwähnt, unter den Mauern von Plataeae in der Nähe des Hera-Tempels stand. Es rückte sofort vor, um auch noch Anteil an der Schlacht zu nehmen; der linke Flügel, die Megarer und Phlidsier (4000 Hopliten) stürzten hastig die Ebene hinab, um den Feinden in die Flanke zu fallen, der rechte Flügel des Centrums eilte ostwärts zum Demetertempel. Da sah die böotische Reiterei, welche auf dem rechten Flügel der Perser gestanden hatte, die Megarer ohne Ordnung über die Ebene dahineilen, sprengte auf sie und trieb sie mit einem Verluste von 600 Mann wieder zum Kithaeron zurück; doch war dieser kleine Erfolg der Perser von keinem Einfluß auf den allgemeinen Gang der Schlacht.

Während dieser Vorgänge auf dem rechten Flügel und im Centrum des griechischen Heeres wurde auf dem früheren linken Flügel desselben von den Athenern eine zweite Schlacht gegen die griechischen Hilfsvölker der Perser geschlagen. Während sie dem Pausanias zu Hilfe eilten, wurden sie vom rechten Flügel der Perser, den Makedoniern, Thessalern, Böotern, Maliern, Lokrern, Phokiern, die an Zahl den Athenern um das Dreifache überlegen waren, angegriffen und zur Schlacht genötigt.

Es wurde den tapferen Athenern leicht, die Gegner zu überwältigen; nur die Böoter, besonders die Thebaner, leisteten einen energischen Widerstand, der erst, nachdem 300 thebanische Aristokraten gefallen waren, gebrochen wurde. Die Athener verfolgten die auf der Straße nach Theben fliehenden Feinde nur bis zum Asopos, wandten sich dann ostwärts und griffen vereint mit den Spartanern nun mit Erfolg das persische Lager an.

Die Athener und Tegeaten erstürmten es nach schwerem Kampfe. In blutigem Gemetzel wurde alles niedergestoßen, nur wenige Flüchtige entkamen zu dem Korps des Artabazos.

Als der Kampf schon zu Ende war, langten die Mantineer auf dem Schlachtfelde an. Sie waren über ihre Verspätung sehr betrübt und wollten, um wenigstens etwas zu leisten, die Perser auf dem Wege nach Thessalien verfolgen, doch die Lakedämonier wehrten es ihnen. Da kehrten sie unmutig nach Hause zurück

und verbannten zur Strafe ihren Anführer. Ebenso machten es die Eleier.

In dem erstürmten Lager fanden die Griechen eine unermeßliche Beute an kostbaren silbernen und goldenen Geräten, Trinkgefäßen, Schmucksachen und Waffen. Alles wurde auf einen Platz zusammengebracht, und der Zehnte davon als Weihegabe für die Götter bestimmt. Ein goldener Dreifuß, der auf einem dreiköpfigen ehernen Schlangengewinde ruhte, wurde daraus gefertigt und im Tempel des Apollo zu Delphi neben dem Altar aufgestellt,¹⁾ dem Zeus wurde

¹⁾ Von diesem Dreifuß des Apollo berichtet Thukydides (I, 132):
 'Auf dem Dreifuß in Delphi, welchen die Hellenen als Erstlingsgabe von der Meder-Beute geweiht hatten, erlaubte sich Pausanias für seine eigene Person folgendes Distichon zu setzen:

Da er das Meder-Heer als hellenischer Feldherr vernichtet,
 Hat Pausanias dies Denkmal dem Phoibos geweiht.

[*Ἑλλήνων ἀρχηγὸς ἐπεὶ στρατὸν ὤλεσε Μήδων,
 Πανσανίας Φοιβῷ μνῆμ' ἀνέθηκε τόδε.*]

Dieses Distichon ließen die Lakedämonier sogleich damals von dem Dreifuß auskratzen und die Namen aller der Städte eingraben, welche den Barbaren mit besiegt und das Weihgeschenk aufgestellt hatten. Den seit dem phokischen Kriege übrig gebliebenen ehernen Unterteil, der den Namen des 'delphischen Dreifußes' behielt, ließ Kaiser Konstantin nach Konstantinopel bringen und im Hippodrom (jetzt Alt-Meidan) aufstellen, wo er noch um die Mitte des 16. Jahrhunderts von Peter Gyllius gesehen und beschrieben worden. In neuester Zeit (1856) ist das Denkmal, das im Laufe der Jahrhunderte mehrfach beschädigt und beinahe ganz verschüttet worden, wieder ausgegraben und bloßgelegt, von Frick und Dethier genau untersucht und durch die darauf entdeckte Inschrift in seiner ursprünglichen Bedeutung wiedererkannt worden. Darnach besteht es aus drei ineinander geringelten Schlangenleibern; das ganze aus Erz gegossene Gewinde ist hohl. Die Inschrift enthielt die Widmung und die Namen der 31 griechischen Völkerschaften, die sich an der Schlacht bei Plataeae und Salamis beteiligt hatten (s. Stein zu Herod. IX, 81).

in Olympia eine eherne 10 Ellen hohe Bildsäule, dem Poseidon auf dem Isthmus eine 7 Ellen hohe errichtet.

Die übrige Beute wurde unter die Mitkämpfenden verteilt. Als es sich darum handelte, welchem Staate der erste Preis der Tapferkeit zuerkannt werden sollte, machten Athen und Sparta darauf Anspruch. Dem darüber entstandenen Streit wurde dadurch ein Ende gemacht, daß auf den Vorschlag eines Korinthers der Preis keinem von beiden, sondern den Plataeern erteilt wurde.¹⁾ Es wurde ihnen eine Ehrengabe im Werte von 80 Talenten gegeben, die sie zum Wiederaufbau eines Tempels des Athene Areia verwandten.

Die in der Schlacht Gefallenen²⁾ wurden dann vor den Thoren von Plataeae bestattet. Die Spartaner machten drei Gräber, je eins für die Spartiaten, Periöken und Heloten, während die Toten der anderen Staaten in je einem Grabe beigesetzt wurden. Auch die Leichen der Perser wurden von den Plataeern bestattet. Die letzteren übernahmen zugleich die Verpflichtung für die Gräber Sorge zu tragen, die sie treulich erfüllten; denn alljährlich veranstalteten sie eine Totenfeier, indem sie in feierlichem Aufzuge zu den Grabstätten hinauszogen und Opfer darbrachten.³⁾

Pausanias gab den Plataeern nach Zusammenberufung aller Bundesgenossen bei einem großen Opfer, welches er auf dem Markte der Stadt dem Befreier Zeus [*Ζεὺς Ἐλευθέρσιος*] veranstaltete, die feierliche Versicherung 'daß sie ihr Land und ihre Stadt in völliger Unabhängigkeit besitzen und niemand gegen sie ungerechter Weise, oder um sie zu knechten, ins Feld ziehen solle. Geschähe dies aber, so sollten alle anwesenden Bundesgenossen nach Kräften sie unterstützen.' (Thuk. II, 71, 2.)

¹⁾ Plutarch, Aristides c. 20.

²⁾ Ihre Zahl ist unsicher; nach Herod. IX, 69 wären es nur 759 Mann. Plutarch, Arist. 19 sagt, daß am Schlachttage 1360 Hopliten gefallen seien. Jedenfalls waren die Verluste der Griechen in den früheren Gefechten und der Hauptschlacht zusammen nicht gering.

³⁾ Thuk. III, 58, 4 ff.

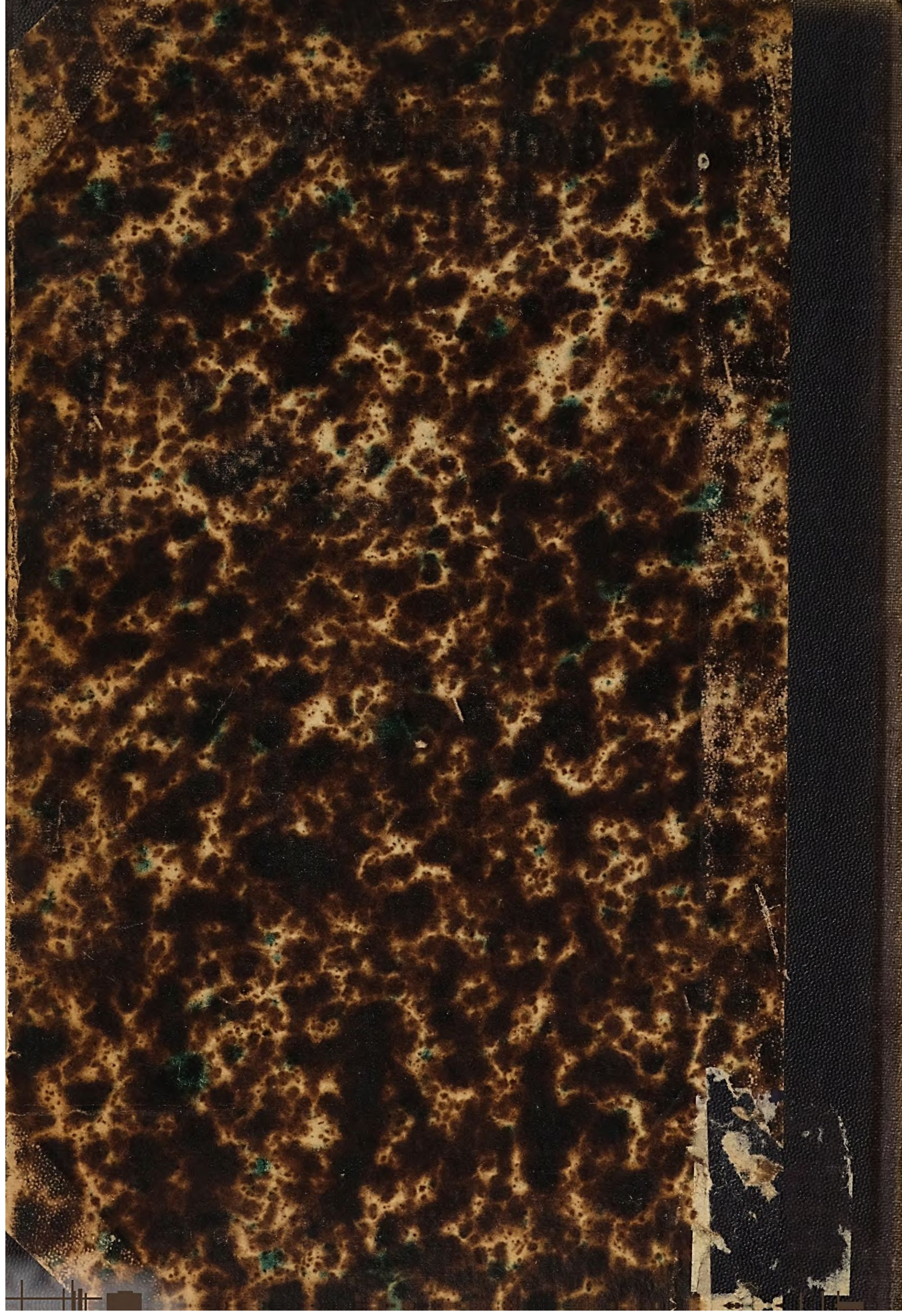
Dem Zeus Eleutherios wurde auch von den Griechen gemeinsam nicht weit von den Gräbern ein Altar mit einem Bilde des Gottes aus weißem Marmor errichtet¹⁾ und zum Andenken an den Sieg Festspiele, die Eleutherien, eingesetzt, die alle fünf Jahre gefeiert wurden. Der höchste Preis war dabei für den ausgesetzt, der bei einem Wettlauf in voller Waffenrüstung den Sieg gewann.

‘Durch die Niederlage der Perser’ — so schließt Curtius seine Darstellung der Geschichte der hellenischen Freiheitskämpfe — ‘ist Griechenland und seine ganze Kultur gerettet worden.’ Denn es handelte sich hier nicht um einen mehr oder minder rühmlichen Ausgang des Kampfes, um eine höhere oder niedrigere Machtstellung der mit einander kämpfenden Staaten, sondern um Vernichtung oder Fortbestehen des griechischen Wesens. Denn mit einer bloßen Anerkennung ihrer Oberherrlichkeit würden sich die Perser nicht begnügt haben, wie die Zerstörung der Heiligtümer beweist; und wenn auch griechische Gemeinden fortbestanden hätten, so würden Perserfreunde als Tyrannen sie beherrscht und jede Freiheit des geistigen Lebens verkümmert haben. Ohne diese Freiheit ist aber kein griechischer Staat, keine griechische Religion, keine griechische Kunst und Wissenschaft, also überhaupt kein Griechentum denkbar. Die Feldzüge der Perser haben also am Ende das Gegenteil von dem hervorgebracht, was sie beabsichtigten. Stolzer, als je zuvor, fühlten die Griechen den Gegensatz zwischen sich und den Barbaren; die Idee eines gemeinsamen Vaterlandes war von neuem geweckt, und statt gezüchtigt und gedemütigt zu sein, ist Hellas niemals stärker, einiger und siegbewußter gewesen, als auf dem Schlachtfelde von Plataeae.’

¹⁾ Paus. IX, 2, 6. Plut. Arist. 21.



H. and
128 ly
(2)



Freund, Wilhelm

Wanderungen auf klassischem Boden zur Einführung in die Kulturgeschichte
der Griechen und Römer ; für Studierende, Schüler der Oberklassen höherer
Lehranstalten und zum Selbststudium
Bd.: 2

Breslau 1890

H.ant. 128 hi-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11612442-0